

**Schriftleitung:**  
**Kathausgasse Nr. 5**  
 (Gummer'sches Haus).  
 Erscheinung: Täglich (mit Ausnahme des Sonn- u. Feiertags) von 11—12 Uhr vorm.  
 Handschriften werden nicht zurückgegeben, namenslose Einsendungen nicht berücksichtigt.  
**Rechtliche Bedingungen**  
 Nicht die Gewaltung gegen Verletzung der billigen Interessen des Verlegers entgegen.  
 Bei Abbestellungen Preisnachlass.  
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Montag und Donnerstag ausgenommen.  
 Postparcassen-Nr. 887.900.

# Deutsche Wacht

**Verwaltung:**  
**Kathausgasse Nr. 5**  
 (Gummer'sches Haus).  
**Bezugsbedingungen:**  
 Durch die Post bezogen:  
 Vierteljährig . . . fl. 1.40  
 Halbjährig . . . fl. 2.70  
 Ganzjährig . . . fl. 4.60  
 Für Eilt mit Zustellung ins Haus:  
 Monatlich . . . fl. —.50  
 Vierteljährig . . . fl. 1.50  
 Halbjährig . . . fl. 3.—  
 Ganzjährig . . . fl. 5.—  
 Für's Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Beförderungs-Gebühren.  
 Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 96.

Gilt, Sonntag, 30. November 1902.

27. Jahrgang.

## Der Sprachgebrauch bei den untersteirischen Gerichten.

Am vergangenen Donnerstag bekamen wir es wieder einmal so recht zu empfinden, welche mächtige Götter die Windischen an unseren Behörden im allgemeinen und unseren Gerichtsbehörden im besonderen haben.

Vor unserem Schwurgerichte spielt sich ein Prozeß ab, bei dem mehr denn 70 Zeugen aus dem oberen Sanntale und zwar dem Oberburger Bezirke ihre Aussagen zu machen haben. Mit einem gewissen Gefühl der Wehmut hörten wir beim Namensaufrufe gut deutsche Namen wie Hofbauer, Fürst, Freiwillig, Stampfl, Falte, Struzl u. a. m., deren Träger jedoch sämtliche ihrem Volke bereits entfremdet worden sind. Die Väter dieser Leute brachten vereint eine höhere Gesittung in ihre neuen Heimstätten, sie wurden naturgemäß die führenden Geister in ihren kleinen Gemeinwesen. Ihre Söhne haben ihre Kulturforderung als Deutsche vergessen, sind Windische geworden und unter das Mittelmaß untergetaucht. Das sind Betrachtungen, die wir so nebenbei angestellt haben.

Es muß jedoch festgestellt werden, daß ein nicht unbeträchtlicher Teil der Zeugen sich beim Namensaufrufe der deutschen Sprache bediente, sich nicht mit „tukaj“, sondern mit „hier“ meldete, was genugsam scharf abfiel. Es wäre nur recht und billig gewesen, wenn der vorsitzende Richter diesen sich für das Deutsche entscheidenden Zeugen die Rechtsbelehrung auch in deutscher Sprache erteilt hätte, was jedoch unterblieb.

Wir werden in Zukunft ein wachsameres Auge für derartige Vorkommnisse haben und diese Unbilligkeiten an dem deutschen Sprachgebrauch ab-

zuwehren trachten. Noch ist in der Untersteiermark die Kenntnis des Deutschen eine allgemeine und die Beglaubigung eines jeden gebildeten Menschen, und es kann keinen schöneren Beweis hierfür geben als das fließende, klare und vernehmliche Deutsch, in dem die Geschworenen, diese Richter aus dem Volke, die aus allen Teilen des Bezirkes zusammengerufen wurden, ihr Gelöbnis ablegten.

Als einen weiteren Lichtpunkt in der Verhandlung müssen wir es bezeichnen, daß der Richter mit den Angeklagten und den Zeugen in ihrer Sprache verkehrte. Er bediente sich der Volkssprache, und dies muß von ihnen als eine wahre Wohltat empfunden worden sein, denn es ist ja bekannt, wie tödlich zuwider es dem Manne aus dem Volke ist, wenn er mit dem Neuslovenischen, der čudna šproha, der verwunderlichen Sprache, gemartert wird.

Auch beim Marburger Schwurgerichte ereignete sich ein Vorfall, der in unsere Besprechung hineinragt. Dort stand inmitten der Verteidigungsrede ein Geschworener auf und ersuchte den betreffenden Verteidiger, seine Rede in einem verständlichen Windisch fortzusetzen, die krainische Ausdrucksweise bleibe ihm völlig unverständlich. Dieses Ersuchen geschah gewiß im Interesse der vor Gericht zitierten Partei und war auch gewiß von Wohlwollen diktiert, denn wir fragen, wie soll eine Verteidigungsrede wirken, wenn sie von den Geschworenen, deren Erkenntnis über Wohl und Wehe des Angeklagten zu entscheiden hat, unverständlich bleibt? Man sollte es darum kaum für möglich halten, daß das verständige Auftreten dieses Geschworenen, dessen Beispiel nicht vereinzelt dasteht und dastehen wird, für die windische Presse das Signal zu wüsten Beschimpfungen dieses wackeren Mannes, der es mit seinem Richteramt so ernst nimmt, geben konnte.

Es ist kein Zweifel, daß der Kuratelvertrag, den die Schranzen des Erzherzogs Rainer seinem unglücklichen Bruder aufzwangen, sowohl betrügerisch wie wucherisch war. Denn er beutete die Notlage eines anderen zu dessen wirtschaftlichem Ruin aus und führte den geschäftlich Unerfahrenen entweder durch Uebertreibung seiner augenblicklichen Notlage oder durch Verschweigen seiner reichen zukünftigen Hilfsmittel irre.

Nun war nicht zu befürchten, daß das unmittlere Opfer dieses Verbrechens sich jemals dagegen zur Wehre setzen würde. Dazu war der Prinz zu stolz, wohl auch zu schwächlich, friedliebend und eingeschüchtert durch einen stärkeren Willen. Aber er hatte auch Kinder, die durch diese Kuratel um ihr Erbe betrogen wurden. Segen sie mußten sich die Schranzen sichern, wollten sie ihre Beute in Sicherheit behalten. Der eine Betrug erforderte einen anderen; man mußte den Kindern außer ihrem Vermögen auch ihre Abstammung stehlen. Nur so war man vor ihnen sicher. Ihren Vater, der sich selbst nicht zu retten wußte, zwang man zur Duldung der Anschläge.

Bis zum Zusammenbruche des Prinzen war dessen Sekretär Bomund der Kinder, die im Vormundschaftsprotokolle ausdrücklich als ehelich bezeichnet worden waren. Gleich darauf übernahm sofort — der Sekretär des Erzherzogs Rainer damals ein Herr von Gall, die Vormundschaft, und dieser bezeichnet in dem neuerlich aufgenommenen Protokolle die Kinder als unehelich.

Nun ändert sich das Vorgehen gegen sie. Es wird ihnen befohlen, daß sie zu ihrem Vater nicht mehr „Papa“ sagen dürfen. Er sei nur ihr Wohltäter, nicht ihr Vater, der schon lange tot sei. . . Bald stellte der Erzherzog die Besuche, die ihm zehrwahl peinliche Selbstoorwürfe brachten, völlig ein. Für die Erziehung der Mädchen wurde weniger bezahlt, was die frommen Klosterfrauen sofort zu

Aber Herr Staudinger, dies ist der Name des Geschworenen befindet sich tatsächlich in einem, wenn auch verzeihlichen Irrtum. Das ihm unverständliche Windische des Rechtsanwaltes Dr. Radoslav Pipuš war wirklich nicht eine krainische Mundart, — es war dies eben jene köstliche BB-Sprache, die das Volk als neuslovenisch bezeichnet und die ihm als Schriftsprache aufgedrängt werden soll.

Wann endlich werden dem Windischen Volke Männer erstehen, die mit dem Humbug der neuslovenischen Schriftsprache gründlich aufräumen, die die Volkssprache in ihre Rechte wieder einsehen und es verstehen, diese wahre Muttersprache des windischen Volkes für die Bedürfnisse einer höheren Gesittung herzurichten?

Wenn es wahre Volksmänner unter dem windischen Volke gibt, so muß sie diese Aufgabe reizen, denn sie ist des Schweißes der Edlen wert.

Von den untersteirischen Gerichtsbehörden aber, denen als Ideal die Rechtsfindung vorschweben muß, und deren Aufgabe er nie und nimmer sein kann, die Geheimsprache eines verderblichen, politischen Klüngels dem gesamten Volke aufzudrängen, kann wohl verlangt werden, daß es allenthalben Uebung werde, zu dem Windischen windisch zu sprechen.

## Für die Südbahnbeamten.

In einer Anfrage, die in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 12. d. M. von Abgeordneten der Aldeutschen Vereinigung an den Eisenbahnminister gerichtet wurde, heißt es:

„Schon in der noch immer unbeantworteten Anfrage vom 20. März ist auf die Willkürherrschaft und das ausbeuterische Vorgehen bei der k. k. priv.

boshafte Kränkungen der jetzt völlig schutzlosen Kinder veranlaßt

Der Vormund erschien 1879 zum erstenmale und dann gab man die Mädchen nach Innsbruck zu einem Diurnisten und dessen Frau, einem ehemaligen Stubenmädchen, wo sie Magdendienste verrichten mußten und ihnen bei jeder Gelegenheit vorgehalten wurde, daß sie nur der Gnade des Erzherzogs Rainer ihre Existenz zu danken hätten.

Deutlich wird hier und später das Bestreben, die Kinder fern von Wien zu halten und sie ins Proletariat zu drücken.

Die ältere Tochter, geistig zurückgeblieben, war nicht gefährlich, wohl aber die jüngere, Klutilde. Sie wurde daher als Frau an einen alten Arzt in Wien von den Schranzen verheiratet. Die Mitgift von 20.000 fl. gab Erzherzog Rainer. Sein Sekretär erzwang durch Drohungen die Eheschließung.

Der eine Sohn, Ernst, war Leutnant geworden, hatte — ganz unbeträchtliche — Schulden gemacht, die nicht bezahlt wurden. Kassiert, sank er immer tiefer ins Elend, stahl sogar, geriet völlig ins Lumpenproletariat.

Der andere Sohn, lungenkrank, wurde von einer kurzen Erholungsreise bei seiner Schwester telegraphisch zurückberufen durch Herrn von Gall, den Sekretär des Erzherzogs. Man fürchtete augenscheinlich eine Konspiration der Geschwister. Dem jungen Manne wurde andernfalls die Entziehung seiner kärglichen Subvention angekündigt. Man suchte ihm eine Braut aufzuzwingen, deren Familie vollkommen verlässlich war und die Schranzen vor seinen etwaigen Versuchen, ihren Verbrechen nachzuforschen, sichern sollte. Lungenkrank, bedrängt, ohne Aussicht auf Urlaub und Heilung, beging der Jüngling einen Selbstmord — vollends zur Verzweiflung gebracht, weil die Schranzen ihm aus steter Angst vor drohenden Untersuchungen sogar

## Sabsburg und Wallburg.\*)

(Fortsetzung.)

Nach dem Tode der Freiin von Wallburg kamen die Kinder in Erziehungsanstalten, wo sie ihr Vater oft besuchte und ihnen seine väterliche Liebe bezeugte. Es wurde reichlich für sie gesorgt bis zum Jahre 1872, in dem der Erzherzog — vielleicht infolge der bewegten finanziellen Ereignisse jener Zeit — in Verlegenheit geraten war, die ihm, dem in Geldangelegenheiten Unerfahrenen, wohl größer erschienen, als sie wirklich waren. Er schloß mit seinem Bruder einen Vertrag, in dem er gegen einen standesgemäßen Unterhalt auf seine Apanage, sowie auf sein ganzes gegenwärtiges Vermögen und alle Anwartschaften zugunsten des Erzherzogs Rainer verzichtete.

Ein Advokat beglich alle Forderungen mit der Hälfte des Nennwertes, was zweieinhalb Millionen Gulden betrug. Der Kaufpreis, den Erzherzog Rainer allein für das Gut seines Bruders, Schönkirchen, erzielte — diesem gehörte auch ein anderes — war drei Millionen. Auch der standesgemäße Unterhalt betrug weniger als die vom Kaiser allen Erzherzögen gewährte Apanage.

Vor allem aber erhielt Erzherzog Rainer die Aussicht auf das Erbteil seines Bruders Ernst an dem Vermögen des dritten Bruders, Leopold, der weitans der reichste von den Geschwistern war und 30 bis 40 Millionen besaß. Dieser Prinz war kinderlos und schon seit 1868 schwer rückenmarkskrank. Wider Erwarten lebte er aber dennoch bis 1898.

\*) Obiger Aufsatz der Wiener Zeitschrift „Don Quixote“, der im 32. Hefte der selben zur Gänze beschlagnahmt worden war, entnehmen wir dem stenographischen Protokolle der 174. Sitzung (17. Session) des Abgeordnetenhauses vom 19. November 1902, Seite 15.853 bis 15.858.

Südbahn-Gesellschaft hingewiesen worden, heute soll neuerdings gezeigt werden, daß es so nicht weitergehen kann, und daß gegenüber solchen Zuständen das k. k. Eisenbahnministerium auf Grund seines Aufsichtsrates verpflichtet ist, einzuschreiten. Die Zustände sind so himmelschreiend, daß unter den Bediensteten das geflügelte Wort kreist: Die Kleinen verhungern lassen, sei der Grundsatz der Bahnverwaltung. Und man kann den armen Teufeln nicht unrecht geben, wenn man sieht, wie verfahren wird. So werden nun, wie es heißt „aus administrativen Gründen“, die Diurnisten nicht mehr in die Gehaltsliste der Beamten, sondern in diejenige der Unterbeamten eingestellt und dort verrechnet, und nach dem Erlasse der Generaldirektion vom 1. Jänner 1902 werden die Kanzleiaffistentenstellen nach und nach aufgelassen. Man sollte nun meinen, daß dies dahin anzulegen wäre, daß alle jene Diurnisten, welche nach der Veröffentlichung des Erlasses eingetreten sind, eine solche Stelle nicht mehr erreichen können, nicht aber, daß auch jene davon betroffen werden, welche schon jahrelang auf ihre Anstellung als Kanzleiaffistenten gewartet haben. Die Südbahn hat aber die Absicht, diesen Leuten die Türe vor der Nase zuzuschlagen. Die Verkehrsdirection, aber auch nur diese, stellt nun in neuerer Zeit ihre Diurnisten als Kanzleiexpediten — im Range eines Unterbeamten — an. Während ein Kanzleiaffistent Beamter ist und als solcher ein Gehalt mit Wohnungsgeld von 1800 Kronen bezieht, bekommt der Kanzleiexpedit als Unterbeamter nur 1260 Kronen. Um sich nun in ein schöneres Licht zu stellen, wurde auf die Anfrage vom 20. März für die Diurnisten etwas getan, indem die Verkehrsdirection einigen ihr zugewiesenen Günstlingen schon nach zwei- und dreijähriger Dienstzeit ein Gehalt mit Wohnungsgeld von 1480 Kronen zuerkannte. Dem Kanzleiaffistenten-Einkommen gegenübergestellt, bedeutet das aber noch immer einen Verlust von 320 Kronen, als auch den Verlust von Begünstigungen und Rechten, in denen der Expedit eben auch beschränkter ist. Außerdem bleibt zu berücksichtigen, daß diese Bezüge nur für Wien Geltung haben und draußen noch geringer sind.

Nun kommt das sehr Sonderbare, daß die übrigen Directionen sich nicht an den Erlaß halten, sondern nach wie vor Diurnisten zu Kanzleiaffistenten befördern. Einem Fragesteller wird geantwortet: „Ja, was andere Directionen machen, das geht uns nichts an.“ Oder auch: „Es ist Ihnen ja nichts versprochen worden.“ Gewiß ein sonderbares und sicherlich nicht die Achtung und das Vertrauen hebendes Vorgehen.

Wie uns zur Kenntnis gelangt ist, so weist die Direction den Vorwurf zurück, daß sie mit Vorliebe Militärs im Ruhestande als Diurnisten anstellt. Der Mut, eine solche Zuweisung auszu-

zu sagen wagten, er verdanke sein Leben einem Ehebruche seiner Mutter.

Dem herbeigeeilten Sekretär des Erzherzogs Rainer — es war bereits der jetzige Hofrat Dr. Basilio Giannella — rief der Sterbende Worte voll des bittersten Hohnes zu, die allerdings nicht den Schranzen galten. Sterbende — und Ermordete schon gar — sind nicht genug objektiv.

Vor diesem Morde hatten die Schranzen bereits eine Fälschung öffentlicher Bücher begangen, also genau jenes Verbrechen, wegen dessen in dem kürzlich geführten Laibacher Prozesse Max Staubinger verurteilt wurde. Es besteht nur der einzige kleine Unterschied, daß dieser mittels Fälschungen die Wahrheit wieder herstellen wollte, während jene die Wahrheit im Interesse ihres hohen Herrn unterdrückten. Sie bleiben daher auch straffrei.

Im Frühjahr 1880 hatte der Vormund von Klotilde ihren Tauschein verlangt. Sie hatte ebenso wie ihre Geschwister niemals einen solchen besessen.

Aber bereits am 26. Dezember 1879 waren in Ofen-Pest — auf Betreiben des Vormundes — gefälschte Tauscheine ausgestellt worden, auf denen ein preussischer Offizier Karl v. Wallburg und eine Gräfin Laura v. Hugonay als Eltern, Erzherzog Ernst als Pate angegeben sind. Dies geschah wohl um den Kindern das Interesse und die finanziellen Leistungen der Erzherzoge möglichst unverfänglich zu erklären.

Diese Tauscheine sind gefälscht, weil ein Vater dieses Namens überhaupt niemals preussischer Offizier war und — ebensowenig die angebliche Mutter — nie an der im Tauscheine angegebenen Adresse gewohnt hat, ferner weil durch Zeugen, wie durch die Briefe des Erzherzogs Ernst, dessen Vaterschaft erwiesen wurde.

sprechen, ist besser mit einem anderen Ausdruck zu bezeichnen, denn gerade bei dieser Abteilung befinden sich Leute, die neben ihren Ruhegehältern noch 20 Kronen Taggeld bekommen oder zu technischen Adjunkten mit einem Gehalte von 3200 Kronen befördert werden. Nicht genug an dem, wurde bei der Direction ein Regierungsrat im Ruhestande mit 6 Kronen täglich angestellt, der seine Tätigkeit im Personalbureau ausübt, die — so sagen böse Zungen — im Zeitunglesen bestehen soll.

Bezüglich der Pensionseinzahlung, von welcher in der Anfrage vom 20. März die Rede ist, soll sich die Direction geäußert haben, „daß es untunlich sei, daß das Personale eine Pensionseinzahlung leiste“. Die Maschinenirection aber verpflichtet ihr Personal sogar zur Einzahlung. Unter allen Umständen aber wollen die Bediensteten daran festhalten, daß jeder nach einjähriger Dienstzeit zur Pensionseinzahlung zugelassen werde; wenn es bei der Maschinenirection möglich ist, muß es anderwärts auch möglich sein. Es geht doch nicht an, daß die Südbahn ihre Bediensteten sechs bis zehn Jahre ausnützt, ohne dafür einzutreten, daß sie im Falle eines Unglücks versorgt sind.

Es wurde schon versucht, durch Abordnungen bei der Bahnverwaltung etwas zu erreichen, das ist aber nicht möglich, weil der Herr Hofrat zwar immer Zusagen macht, aber sein Wort nicht hält oder möglicherweise nicht halten kann und darf. So hat sich schon eine allgemeine Unzufriedenheit unter den Bediensteten, besonders auf der Strecke, ausgebildet, die gegebenenfalls, wenn kein Umschwung zum Besseren zu sehen ist und auch die Generalinspektion nicht eingreifen will, zu einem Ausstande führen kann, ja führen wird.

Allgemein lönt die Frage: Warum greift die Generalinspektion nicht ein? Wenn ein Wagen durch irgendeine Kleinigkeit beschädigt wird, verlangt die Generalinspektion sofort einen eingehenden Bericht, Erhebungsakte werden geführt u. s. w., wenn aber kleine Bedienstete durch geradezu unlautere und willkürliche Erlasse und deren Handhabung geschädigt werden, kann die Generalinspektion nicht die Mittel und Wege ausfinden, die k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft zu zwingen, der Gerechtigkeit und Billigkeit Rechnung zu tragen und durch Zufriedenstellung ihrer Bediensteten auch den ordentlichen Betrieb zu sichern, alle zu wahrer Schaffensfreude anzueisern.

## Gedenket des k. k. Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!

Der Vormund, der für seinen Herrn so verbrecherisch gefälscht hatte, schrieb, um in Klotilde jeden Zweifel zu ersticken, an sie einen Brief, dessen jesuitische Niedertracht höchst interessant ist. Es heißt da: „Mit heutigem sende ich Ihnen die Tauscheine. Damit hoffe ich Ihnen eine Freude zu bereiten und jeden Zweifel an der Moralität Ihrer Mutter zu nehmen. Danken Sie Gott, daß er es so gefügt, daß Sie nicht mehr über Ihren Namen erröten müssen, sondern eheliche Kinder sind. Ihre Mutter ist lange tot; Ihr Vater war preussischer Offizier und ist seit dem Jahre 1866 verschollen. Alles andere, was etwa noch aus den Kinderzeiten in Ihrem Kopfe stecken mag, sind Märchen. Preiseln Sie sich glücklich, in dem Erzherzog Rainer einen edlen Gönner gefunden zu haben; er nahm sich der armen Waisen nach dem Tode der Mutter an, die ganz arm war, und ließ sie erziehen. Nur ihm danken Sie alles, und wenn Sie sich nach seinen Intentionen benehmen, wird er stets gnädigst für Sie sorgen.“

Klotilde hatte nie an der Moralität ihrer Mutter gezweifelt. . . . Dafür — und mit Recht — an den Tauscheinen. Aber in einer kleinen Landstadt wohnend, an einen geizigen Mann verheiratet, der für seine Mitgift wohl die Verpflichtung übernommen hatte, seine Frau an allen Nachforschungen zu hindern, konnte sie nichts unternehmen.

Aber dieser Mann starb, und Klotilde kam, trotz ihr von den Schranzen gelegten Hindernissen trotzend, nach Wien.

Hier wandte sie sich an die Tante ihres Vaters, die gutmütige Prinzessin Wilhelmine Montleart, die eine Zusammenkunft ihres Vaters mit ihr veranstaltete. Nach dieser erzählte ihr die greise Dame

## Politische Rundschau.

Die parlamentarische Lage ist unverändert. Nachdem die Regierung den auf verschiedenen Seiten laut gewordenen Wünschen, das Parlament zu vertagen oder die Sitzungen auf längere Zeit zu unterbrechen, nicht nachgegeben hat, so bleibt das Abgeordnetenhaus in seinem gegenwärtigen Zustande auf die Abwicklung der zahllosen Dringlichkeitsanträge angewiesen, während an der sogenannten Verständigungsaktion weitergesponnen wird. Dabei befinden sich die Tschechen in einer offenkundig nicht ganz behaglichen Lage. Einerseits können sie von ihrer Obstruktionsstellung nicht schlangweg ablassen, auf der anderen Seite fehlt ihnen aber ein eigentliches Obstruktionsobjekt. In logischer Folge ihrer bisherigen Haltung müßte die Obstruktion der Tschechen zunächst gegen das Budgetprovisorium gerichtet werden; gerade diese Regierungsvorlage zu obstruieren hat jedoch keinen Sinn, weil das Budgetprovisorium als unumgängliche Staatsnotwendigkeit mittelst des § 14 der Verfassung bewilligt werden könnte, ohne daß die Anwendung dieses Paragraphen hier besondere Folgen nach sich zöge. Die tschechische Obstruktion zeigt demnach eine ziemlich nebelhafte Natur und sieht sich zur Geltendmachung durchaus unparlamentarischer Forderungen auf die Behinderung der regelmäßigen parlamentarischen Arbeiten angewiesen, ohne damit vorderhand mehr erzielen zu können als die Verammelnung der Tagesordnung. Die Tschechen selbst verspüren diesen, auf die Dauer unhaltbaren Zustand gewiß sehr empfindlich an ihren eigenen Interessen, namentlich an Interessen wirtschaftlicher Art, auf deren wirksamer parlamentarischer Vertretung zu bestehen auch die tschechische Bevölkerung alle Ursache hat. Trotzdem wird es große Mühe kosten, um endlich zu einer wirtschaftlich ersprießlichen parlamentarischen Tätigkeit zu gelangen.

**Militärische Ehrengerichte.** Das ehrenrätliche Verfahren im k. u. k. Heere und der k. k. Landwehr in seiner jetzigen Form ist schon in Bezug auf aktive Offiziere nicht entsprechend, für jene des Ruhestandes aber geradezu ein Behmgericht, das im Gegensatz zu den klaren Bestimmungen der Staatsgrundgesetze einen Theil der Staatsbürger der Willkür der militärischen Behörden ausliefert. Aus diesem Grunde hat Abgeordneter Dr. P o m m e r am 20. d. Mtz. einen Antrag eingebracht, der die scharfe personelle Trennung von ehrenrätlichem Ausschuss und Ehrengericht, sowie geheime Abstimmung bezweckt. Wichtig ist auch die Forderung, Offiziere des Ruhestandes oder solche außer Dienst nur vor ein Forum von Angehörigen derselben Standesgruppe, also gleichfalls pensionierten Militärs, zu stellen und die nach der alten

die Leidensgeschichte des Prinzen. „Seine Gutmütigkeit“, sagte sie, „ist von jeher mißbraucht worden. Im Jahre 1873 wurde er um sein ganzes Vermögen gebracht. Erzherzog Rainer erhält seine Apanage, und dessen Kasse gibt ihm nur so viel, als er unumgänglich notwendig zum Leben braucht. Er bekommt überhaupt keinen Kreuzer in die Hand. Ich habe ihm einmal ein Geschenk von 20.000 fl. gemacht; schon am anderen Tage bekam ich ein Schreiben von dem Advokaten des Erzherzogs Rainer, daß Ernst kein Geld haben dürfe. Auch dieses Geld kam in die Fondkasse des Erzherzogs Rainer. Ernst muß fern von Wien leben, wo er so gerne ist, und darf sich hier nur auf der Durchreise aufhalten. Er ist immer in der Verbannung und hat nicht einmal so viel Geld, um sich eine Zigarre zu kaufen.“

Später besuchte der Prinz seine Tochter, die sich inzwischen mit einem Rittmeister der ungarischen Leibgarde, namens Szimic, verheiratet hatte, häufig, korrespondierte mit ihr, machte ihren Kindern kleine Geschenke. Ihren wiederholten Fragen, ob er mit ihrer Mutter verheiratet war, wich er aus und verlangte ängstlich von ihr, vor seinem Tode nicht nachzuforschen. Da aber Frau von Szimic inzwischen zufällig von Leuten, die in Laibach zu gleicher Zeit wie ihre Eltern geweilt hatten, deren ehelichen Verkehr als Tatsache hatte bestätigen hören, wandte sie sich brieflich an ihren Vater, und dieser, den herannahenden Tod fühlend, schrieb ihr jenen „großen“ Brief, der von den Schriftsachverständigen im Laibacher Prozesse für falsch erklärt wurde.

Ich erkläre denselben hiermit feierlich für echt, aus hundert von Gründen, von denen einige der wichtigsten hier angeführt werden sollen.

In diesem Brief, dessen wesentlichste Stellen die Feigheit der „großen“ Presse unterschlug, heißt

# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gitt.

Nr. 48

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1902

## Wilson, der Querkopf.

Von Mark Twain.

Nachdruck verboten.

### 4. Fortsetzung.

Wütend über den Spott und Hohn schrie Tom:

„Schlag' ihnen den Schädel ein, Schamber — schlag' ihnen den Schädel ein! — Was stehst du da mit den Händen in den Hosentaschen?“

„Aber, Massa Tom, 's sind ihrer so viele —“ wagte Schamber einzuwenden.

„Tu', was ich dir sage.

„Bitte Massa Tom, zwingt mich nicht! Es sind ihrer wirklich zu viele, da kann ich —“

Im nächsten Augenblick war Tom auf ihn zugestürzt und hatte ihm sein Taschmesser zwei oder dreimal in die Brust gestoßen, bevor die andern ihn fortreißen und den Verwundeten in Sicherheit bringen konnten. Schamber war zwar schwer, aber nicht gefährlich verletzt; wäre die Klinge nur etwas länger gewesen, so würde seine Laufbahn damals ihr Ende erreicht haben.

Was Nory betraf, so hatte ihr Tom schon längst gezeigt „wo sie hingehörte.“ Seit Jahren wagte sie nicht mehr, ihm Schmeichelnamen zu geben oder ihn zu lieblosen. Das alles war ihm widervärtig von einer „Negerin“, und er riet ihr, ihm nicht zu nahe zu kommen, sonst würde es ihr übel ergehen. Allmählich hörte ihr Herzblatt ganz auf, ihr Sohn zu sein; sie sah die s Verhältnis spurlos verschwinden. Nur der Gebieter war noch übrig geblieben, und er herrschte durchaus nicht mit milder Hand. Von dem Ehrenplatz, welcher der Mutter gebührt, sah sie sich herabgestoßen und zur elenden Sklavin erniedrigt. Ein tiefer Abgrund hatte sich zwischen ihnen aufgetan. Tom benützte sie nur noch wie ein Hausgerät zu seiner Bequemlichkeit; sie war ein willenloses Opfer, und jeder Laune seiner böshafsten Natur hilflos preisgegeben.

Oft fand sie nachts keinen Schlaf, mochte sie auch noch so abgearbeitet und völlig erschöpft sein. Was sie den Tag über von ihrem Sohn erlitten, ließ ihr keine Ruhe; in ihr kochte es vor Wut und Ingrimm.

„Geschlagen hat er mich, und ich hatte doch keine

Schuld“, grollte sie, — „ins Gesicht geschlagen vor allen Leuten. Er nennt mich nur Negerbirne, Weibsbild, und was es sonst für Schimpfnamen giebt — und ich tu' doch, was ich kann. Herrgott, was hab' ich alles für ihn getan — mir allein verdankt er sein Glück — und das ist mein Lohn!“

Manchmal, wenn er irgend eine Schmach zugefügt hatte, die sie mehr als gewöhnlich kränkte und empörte, faßte sie den Plan, sich zu rächen und schwelgte in dem Gedanken, ihn vor aller Welt als Betrüger und Sklaven bloßzustellen. Aber mitten in der Wonne dieses Schauspiels, das ihr die Einbildungskraft vormalte, ergriff sie eine entsetzliche Furcht. Er besaß zu große Gewalt und sie hatte keine Beweise — gerechter Himmel, wenn es nun damit endete, daß man sie als Sklavin den Fluß hinunter schickte!

So kam denn von allen ihren Entwürfen keiner zur Ausführung und sie mußte die Absicht endlich aufgeben. Sie hätte rasend werden mögen vor ohnmächtiger Wut gegen das Schicksal und gegen sich selbst! Warum war sie auch an jenem verhängnisvollen Septembertage eine solche Närrin gewesen und hatte sich nicht einen Zeugen verschafft, der für sie auftreten konnte an dem Tage, da sie seiner bedurfte, um ihr nach Rache dürstendes Herz zu befriedigen?

Und doch — sobald Tom einmal gut und freundlich gegen sie war, wie das in seltenen Fällen geschah, so heilten alle ihre Wunden und sie fühlte sich stolz und glücklich. Das war ja ihr Sohn, ein armer Neger von Geburt, der als Herr unter den Weißen austrat, um sie für alle Missetaten zu strafen, die sie an ihrer Rasse verübt hatten.

Im Herbst jenes Jahres — man schrieb 1845 — fanden in Dawson zwei große Leichenbegängnisse statt. Zuerst begrub man den Oberst Cecil Burleigh Esser und dann Herrn Percy Driscoll. Auf dem Totenbette hatte letzterer noch Sklavin Roxana die Freiheit geschenkt

und seinen vermeintlichen Sohn, den er abgöttisch liebte, feierlich seinem Bruder, dem Richter, und dessen Frau zur Obhut übergeben. Das kinderlose Ehepaar freute sich darüber. Leute, die keine Kinder haben, sind in diesem Punkt nicht sehr anspruchsvoll.

Einen Monat vorher hatte Richter Driscoll seinen Bruder eines Tages aufgesucht, weil er beabsichtigte, den Sklaven Chamber zu kaufen. Es war ihm zu Ohren gekommen, daß Tom seinen Vater bereben wollte, den Knaben flugabwärts zu schicken, und er wünschte dies Aergernis zu vermeiden, da er wußte, wie ungünstig es allgemein beurteilt wurde, wenn man mit Hausklaven auf solche Weise verfuhr, ohne daß ein zwingender Grund vorlag.

Percy Driscoll hatte alles an das Gelingen seiner großen Land speculation gesetzt, allein, er starb, ohne seinen Zweck zu erreichen. Kaum war er ins Grab gestiegen, so brach die ganze Herrlichkeit zusammen, und der bisher so beneidete junge Erbe und Glückspilz ward zum Bettler. Aber es brachte ihm keinen Schaden; sein Onkel versprach ihm, er solle nach dem Tode der Erbe seines gesammten Vermögens werden, und damit tröstete sich Tom.

Roxy hatte nun keine Heimat mehr; sie beschloß deshalb bei Freunden und Bekannten die Runde zu machen und ihnen Lebewohl zu sagen, denn sie wollte fortreisen, um die Welt zu sehen — das heißt, eine Stelle als Stubenmädchen auf einem Dampfschiff annehmen. Eine höhere Befriedigung des Ehrgeizes gab es nicht für ihre Klasse und ihr Geschlecht.

Den letzten Besuch stattete sie dem schwarzen Riesen Jasper ab, der gerade Querkopf Wilsons Holzvorrat für den Winter spaltete. Wilson unterhielt sich eben mit ihm, als Roxy kam, und er fragte sie, ob es ihr nicht schwer würde, fortzugehen und die Knaben zu verlassen. Aus Spaß bot er ihr an, er wolle eine Reihe von Abdrücken ihrer Fingerspitzen bis zum zwölften Jahr für sie zum Andenken abzeichnen. Doch sie machte gleich ein ernsthaftes Gesicht, — es ging ihr im Kopf herum, ob er wohl einen Argwohn hege — und antwortete, sie möchte lieber keine Abdrücke haben.

„Oho,“ dachte Wilson, „der Tropfen Megerblut, den sie in ihren Abern hat, macht sie abergläubisch; sie meint, ich treibe allerlei Teufelswerk und Hexenkünste mit meinen Glasplättchen. Wenn mir recht ist, kam sie einmal sogar mit einem alten Hufeisen in der Hand zu mir; möglich, daß es doch nur ein Zufall war, doch möchte ich es bezweifeln.“

### Fünftes Kapitel.

Die Frau des Richters York Driscoll genoß die Freude, den unvergleichlichen Tom ihr eigen zu nennen, noch zwei Jahre lang — zeitweise war das Glück

wohl nicht ganz ungetrübt, aber es beseligte sie doch. Dann starb sie, aber ihr Gatte setzte mit Hilfe seiner kinderlosen Schwester, der verwitweten Frau Pratt, das Verhältnis zu Tom in alter Weise fort. Tom wurde zu seiner vollsten Zufriedenheit gehätschelt, verwöhnt und verzogen — wenigstens in der Regel. Das ging so weiter, bis er neunzehn Jahre alt war, dann schickte man ihn nach Yale auf die Universität. Er hatte vorher alle mögliche Nachhilfe erhalten, doch zeichnete er sich dort in keiner Weise aus. Zwei Jahre blieb er in Yale, dann wurde ihm die Anstrengung zu viel und er kam nach Hause.

Außerlich hatte er sich entschieden zum Vorteil verändert; sein Wesen war nicht mehr schroff und mürrisch, sondern verbindlich, glatt und geschmeibig. Zwar liebte er es, insgeheim oder auch offen, spöttische Nebenarten fallen zu lassen, welche die Leute an ihrer verwundbarsten Stelle trafen, doch tat er es stets mit einer halb gutmütigen, halb unschuldigen Miene, so daß ihm niemand etwas vorwerfen konnte, und er sich keine Ungelegenheiten machte. Seine Trägheit war noch ebenso groß wie früher, und da er nicht den mindesten Wunsch zeigte, sich nach einem Beruf umzusehen, schloß man allgemein, daß er es für das beste halte, aus seines Onkels Tasche zu leben, bis dieser ihm einmal den Platz räumen würde. Ein paar neue Gewohnheiten hatte er auch mitgebracht — das Trinken betrieb er ziemlich offenkundig, das Spielen aber nur heimlich. Daß er sich auf kein Glücksspiel einlassen durfte, wo es seinem Onkel zu Ohren kommen konnte, wußte er recht gut.

Die jungen Leute von Dawson, Toms Altersgenossen, denen sein neumodischer Schlick ein Aergernis war mieden seinen Umgang. Vielleicht hätten sie ihn unbehelligt gelassen, wäre er in gewissen Grenzen geblieben; aber er zog Handschuhe an, und das konnten und wollten sie nicht dulden. Auch trug er einen so ausgefuchst feinen, städtischen Anzug nach neuestem Stil und Schnitt, daß er seine Mitbürger dadurch aufs höchste reizte und sie es als absichtliche Kränkung ansahen. Ihm dagegen machte die Aufregung, in die er alle Welt versetzte, den größten Spaß, und er stolzierte von früh bis spät in heiterster Laune durch den ganzen Ort. Die jungen Leute wußten sich aber zu helfen, sie gingen zu einem Schneider, der sich gleich an die Arbeit machte, und als Tom am nächsten Morgen wieder in seinem Staat erschien, wackelte der alte, schwarze, verwachsene Glockenzieher von Dawson auf Schritt und Tritt hinter ihm her. Man hatte den Mann mit Kleidern aus brennend rotem Vorhangskattun nach dem Muster von Toms Anzug ausgestattet, und er äßte dessen Ziererei in Gang und Manieren nach, so gut er konnte.

Da strich Tom die Segel und kleidete sich in Zu-

kunst nach einheimischer Sitte. Das Leben in dem schlaf-  
rigen Landstädtchen sagte ihm jedoch gar nicht mehr zu,  
seit er ein lustigeres Treiben kennen gelernt hatte, und  
es wurde ihm täglich langweiliger. So unternahm  
er denn kleine Ausflüge nach St. Louis, um sich eine  
Abwechslung zu verschaffen. Dort fand er Gefährten,  
die zu ihm paßten. Vergnügungen nach seinem Geschmack,  
und in gewisser Beziehung eine größere Freiheit, als  
er zu Hause haben konnte. Diese Besuche in St. Louis  
wurden während der nächsten zwei Jahre immer häufi-  
ger, und sein Aufenthalt dort verlängerte sich mehr und  
mehr. Er verlor viel Geld im Spiel und machte Schul-  
den, die ihn eines schönen Tages in große Verlegenheit  
bringen konnten — was auch wirklich geschah.

Nork Driscoll hatte im Jahre 1850 sein Richter-  
amt niedergelegt und sich von allen Berufsgeschäften  
zurückgezogen. Er lebte jetzt schon seit drei Jahren in  
behaaglicher Muße als Präsident des Freidenker-Klubs,  
dessen einziges Mitglied Querkopf Wilson war. Die  
allwöchentlichen Beratungen dieser Gesellschaft bildeten  
nunmehr das Hauptlebensinteresse des alten Rechtsge-  
lehrten. Wilson selber verharrete noch immer in seiner  
Dunkelheit und war seither auf der Leiter des Glücks  
keine Stufe höher gestiegen. Die verhängnisvolle Be-  
merkung über den Hund, die er vor dreißig Jahren  
gemacht hatte, vernichtete alle seine Hoffnungen.

Driscoll war sein Freund und behauptete, er be-  
säße hervorragende Geistesgaben. Das hielt man aber  
für eine Grille des alten Richters; die öffentliche  
Meinung ließ sich nicht dadurch beeinflussen und zwar  
aus gutem Grunde. Hätte Driscoll sich damit begnügt,  
einfach die Tatsache festzustellen, so würde das ohne  
Zweifel eine günstige Wirkung gehabt haben, er wollte  
jedoch Beweise beibringen, und das war ein Mißgriff.

Seit einigen Jahren hatte Wilson zu seiner Privat-  
belustigung ein wunderliches Tagebuch geführt, eine Art  
Kalender, in welchem zu jedem Datum ein kurzer Aus-  
spruch angeblicher Weltweisheit, meist in humoristischer  
Form beigefügt war. Driscoll fand, daß diese komischen  
Einfälle und harmlosen Sticheleien sehr schlau und  
treffend ausgedrückt waren und als er er eines Tages  
eine Handvoll solcher Zettel in der Tasche hatte, las er  
einigen angesehenen Büchern Proben davon vor. Die  
guten Leute hatten aber keinen Sinn für Humor —  
so etwas ging über ihren Verstand. Sie machten zu  
den scherzhaften Kleinigkeiten eine ernste Miene und  
erklärten mit großer Bestimmtheit, niemand habe daran  
gezweifelt, daß David Wilson ein Querkopf sei, wäre  
es aber je der Fall gewesen, so würde durch die Kund-  
gebung aller Ungewißheit ein für allemal ein Ende ge-  
macht. So geht es immer in der Welt: Ein Feind  
kann dem Menschen zwar erheblichen Schaden zufügen,  
aber ihn völlig zu Grunde zu richten, das vermag nur

ein gutmüthiger, unkluger Freund. Von da ab war der  
alte Richter noch zärtlicher gegen Wilson gesinnt als  
früher und blieb unerschütterlich bei seiner Ueberzeugung,  
daß der Kalender sehr geistreich wäre.

Driscoll durfte ein Freidenker sein, und doch seine  
gesellschaftliche Stellung behaupten. Weil er das höchste  
Ansehen in der Gemeinde genoß, ließ man ihn seine  
besonderen Wege gehen, und sich ausdenken, was und  
wie viel er wollte. Wilson, dem andern Mitglied des  
von ihm gestifteten Klubs, gewährte man das gleiche  
Vorrecht, aber nur, weil er nach allgemeiner Schätzung  
eine Null war, und niemand den geringsten Wert darauf  
„legte, was er dachte und tat. Man war ihm wohlge-  
sinnt und hieß ihn überall willkommen, aber zu irgend  
welcher Bedeutung brachte er es nicht.

Proben aus Querkopf Wilsons Kalender:

Adam war bloß ein Mensch — damit ist alles er-  
klärt. Ihn gelüstete nicht nach dem Apfel um des Apfels  
willen, es reizte ihn nur, zu tun was verboten war.  
Die Schlange hätte man verbieten sollen, nicht den  
Apfel — dann würde Adam die Schlange gegessen  
haben.

\* \* \*

Durch den armseligsten Witz, mit dem man jemand  
lächerlich macht, läßt sich auch der beste Leumund zer-  
stören. Nehmt zum Beispiel den Esel — sein Charakter  
ist beinahe makellos, er hat unter allen Tieren zweiter  
Klasse die herrlichste Gemüthsart, aber, weil man ihn  
ins Lächerliche zu ziehen pflegt, ist er in Verruf ge-  
kommen. Statt daß ich mich geschmeichelt fühlen sollte,  
wenn man mich einen Esel nennt, weiß ich nicht recht,  
woran ich bin.

\* \* \*

Mit den „besonderen Fügungen“ ist es eine eigene  
Sache: man weiß nie recht, wem sie zu gute kommen  
sollen. Bei der Geschichte vom Propheten Elias, den  
Bären und den Kindern zum Beispiel, hatten es die  
Bären viel besser als der Prophet, denn sie durften die  
Kinder fressen.

\* \* \*

Wie heilig ist doch die Freundschaft! So süß, so  
beständig, so ausdauernd ist kein anderes Gefühl. Sie  
bleibt uns treu bis ans Lebensende — wenn wir sie  
nicht bitten, uns Geld zu borgen.

\* \* \*

Wenn du zornig bist, zähle bis vier; bist du sehr  
zornig so fluche.

\* \* \*

Nichts bedarf so sehr der Reform, als die Gewohn-  
heiten anderer Leute.

(Fortsetzung folgt.)

## Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

### Am Grabe meiner Mutter.

Als du dem Lichte mich gegeben,  
Umring dich selbst die ew'ge Nacht;  
Doch tief in meinem eigenen Leben  
Empfind' ich deiner Liebe Macht.

Wie aus des Keims verwesten Spalten  
Ein Schößling treibt im grünen Laub,  
So steh' ich mächtig festgehalten,  
O Mutter, über deinem Staub!

Nie hat mir deines Auges Schimmer  
Der Kindheit Dämmerung erhell't,  
Und fremd und tot blieb mir für immer,  
Was mir das Nächste auf der Welt.

Nie hat mich klar auf dunklen Wegen  
Dein jugendliches Bild umschwebt,  
Doch deines Opfertodes Segen,  
Das Schöne ist's, das in mir lebt.

Ein tödlich Glück, ein sel'ges Schmerzen,  
Das einst das Herz der Mutter brach,  
Berklärt wirkt's in des Sohnes Herzen  
Als Weisheitskraft der Dichtung nach.

Als du dem Lichte mich gegeben,  
Umring dich selbst die ew'ge Nacht;  
Doch tief in meinem eigenen Leben  
Empfind' ich deiner Liebe Macht.

Wilhelm Herz.

### Warnung.\*

Die Fluren werden so fahl und kahl  
Und welke Blätter ohne Zahl  
Zur Mutter Erde sinken.  
Steht früher das Dunkel bricht herein  
Im Regenschirm, nicht Sternenschein  
Und Mondesstrahlen uns winken.

Ihr Ostmarkdeutschen, die wieder bereit,  
Zu opfern die Kraft der Einigkeit,  
Gedenkt der „Sieben vor Theben!“  
Den Bruder durchbohrt die Bruderhand,  
Verwüftet wurde das Vaterland,  
Die Toten sich nimmer erheben.

Und trübe Märe dringt an mein Ohr  
Bom Volke, das sich den Fluch erkor.  
Nicht Feinde es haben bezwungen,  
Gebeugt nicht hat es das schwere Geschid,  
Von eitler Herrschsucht, Parteipolitik  
Nur ward es zu Boden gerungen.

\* Probe aus der Ende Mai erscheinenden Sammlung „Auf ferner Wacht“, Gedichte von Karl Pröll. Dessau, Anhaltische Verlagsanstalt.

**Ueberwinterung der Nelke.** Die Ueberwinterung gelingt am besten in einem mit Fenstern bedeckten, kalten Mistbeetkasten. Die Fenster sind bei lauer Witterung stets zu lästen, bei Frost aber mit Holzläden, bei starker Kälte auch noch mit Strohmatte zu bedecken. Wärme, von Sonnenschein herrührend, soll sich im Winter nicht in den Mistbeetkästen entwickeln, weshalb bei höhersteigender Sonne das Lüften nie veräußt werden darf. So oft es die Witterung zuläßt, sind die Fenster tagsüber einige Stunden wegzunehmen, abends aber wieder aufzulegen, mitunter aber auch nachts wegzunehmen. Die Pflanzen sollen im Winter nicht wachsen, sondern nur durch diesen kommen, und dies wird hauptsächlich durch reichliches Lüften erreicht. Fällt während der strengen Winterzeit hoher Schnee, so lasse man den Mistbeetkasten ruhig zuschneien, denn es schadet den Pflanzen bei großer Kälte durchaus nicht, wenn sie einige Zeit unter einer Schneedecke zubringen müssen. Nach Ausgang des Winters bedürfen sie aber des Lichtes, so daß Läden und Strohmatte am Tage wegzunehmen sind oder nur bei größerer Kälte darauf liegen bleiben dürfen.

**Spiegel entfernt man aus Samt,** indem man auf die Spitze eines sehr heißen Plättchens zunächst ein mehrfach zusammengelegtes, nasses Tuch legt und dann mit der Rückseite des Samts fest und langsam über das Tuch fährt, damit der Samt möglichst von Dämpfen durchzogen wird. Ist das Tuch trocken, so muß es von neuem angefeuchtet werden. Hat man auf diese Weise den Samt aufgedämpft, so klopft man ihn von der linken Seite mit einem Sted und fährt zuletzt mit feuchtem Schwamm gegen den Strich des Samts.

**Eierpunsch.** Drei ganze Eier werden mit fünf Löffeln Zucker recht schaumig gerührt; dann gibt man einen Liter Weißwein darunter und schlägt die Masse in einer Messingpfanne am Feuer bis zum Kochen. Vor dem Auftragen gibt man noch einige Löffel Arak darunter.

**Um Schnecken von den Treibhauspflanzen abzuhalten,** gibt es ein sehr einfaches und leicht anzuwendendes Mittel. Man löst auf eine Gießkanne Wasser ein Pfund Alaun auf, und begießt hiemit die Pflanzen wie gewöhnlich. Die Schnecken werden sofort verschwinden,

während der Alaun für die Pflanzen völlig unschädlich ist. Das Mittel eignet sich auch zur Anwendung gegen Blattläuse.

**Heruntergebracht.** „Sehen Sie, da geht der vertrackte Bankier Oppermann. Dem habe ich gehörig auf die Weine geholfen!“ — „So? Wieviel haben Sie ihm denn gepumpt?“ — „Gepumpt? Gar nichts — aber seinen Vierspanner habe ich ihm pflanzen lassen!“

**Freundliches Bedenken.** Wirt: „Mein Herr, sie werden mir von Tag zu Tag mehr schuldig. Von morgen an schreibe ich Ihnen nichts mehr auf.“ — Gast: „Ist mir schon recht; aber werden Sie sich denn das Alles merken können?“

**Sonderbare Verschönerung.** Fremder (in einem Landstädtchen): „Sagen Sie 'mal, wie ist denn der arme Mann dort um sein Ohr gekommen?“ — Einheimischer: „Bei der letzten Kauferei im Verschönerungsverein haben sie's ihm abgerissen!“

**Nicht sehr ermutigend.** Tourist (zum Bauer): „Kann man's riskieren, allein durch diesen Wald zu gehen?“ — Bauer: „O ja! Da ist schon mancher durchgegangen, ohne daß er erschlagen wurde!“

**Gut gemerkt.** Hauptmann (nimmt einen Rekruten, der zum erstenmal auf Wache kommt, noch einmal besonders vor): „Also du kommst heute als Posten vor das Haus des Herrn Oberst. Du hast nur bessere Herren und Damen da hinein zu lassen. Was tust du also z. B., wenn meine Frau kommt?“ — Soldat: „Wenn es was Besseres ist, lasse ich sie hinein.“

**Ein Feigling.** Fräulein: „Was ist das doch für ein junger Mensch, der immer Reiskaus nimmt, wenn wir ihm auf der Promenade begegnen?“ — Freundin: „Ach, der hat mir 'mal vor mehreren Jahren das Leben gerettet!“

**Strenge Erziehung.** Herr: „Was sagst du, du kannst mir nicht einmal einen Hosentopf annähen?“ — Junge Frau: „Nein! Denn von mir wurde alles streng ferngehalten, was an das männliche Geschlecht erinnern könnte!“

**Philosophisch.** „Ich möchte wissen, wann Sie mir zahlen?“ — Studiosus: „Sehen Sie, liebe Hausfrau, diese Frage erinnert mich wieder lebhaft daran, wie wenig eigentlich der Mensch weiß!“

Vorschrift geschöpften Urteile über Verlangen einer Revision zu unterziehen.

**Ein deutscher Nationalrat.** In der am 21. d. in Innsbruck abgehaltenen Versammlung des „Vereines der Deutschen Volkspartei für Tirol“ trat Professor Dr. v. Skala unter Anderem für die von ihm schon wiederholt vertretene Schöpfung eines deutschen Nationalrates ein. „Es müsse“, betonte Prof. v. Skala, „den Deutschen Oesterreichs eine solche beratende Körperschaft außerhalb des Reichsrates geschaffen werden, die allein jene Einheit verwirklicht, welche im Parlamente einfach unmöglich ist.“ Prof. v. Skala verwies weiters auf den wieder neuerdings austauchenden Gedanken der Forderung eines deutschen Landmannministers, der kein schlechter sei und bei einer Regierung mit dem § 14 eine unabweisliche Nothwendigkeit wäre. „Aber“, sagte Prof. v. Skala, „stellen wir uns das Geschick eines solchen vor, wenn das Parlament tagt. Er soll von Club zu Club wandern, für eine jede große Idee, die nicht einer einzelnen Partei, sondern dem großen deutschen Volke frommt, dort Propaganda machen u. s. w. Es wäre ein tragisches Geschick, das einen Vertreter unseres Volkes treffen würde ohne vorherige Einigung des ganzen Volkes. Die verschiedenen politischen Gegensätze werden bleiben müssen, aber in einer rein nationalen beratenden Körperschaft wird es möglich sein, diese Kräfte zu vereinen.“ Dieser Gedanke muß mit Notwendigkeit Fleisch und Bein unter uns werden, denn die ganze Entwicklung der Dinge steuert darauf los. Seine Verwirklichung ist nur eine Frage der Zeit. In dem Nationalrate, dem Sonderparlamente Deutschösterreichs liegt das Heil!

**Die Verständigungskonferenzen des Antheils der Deutschen Oesterreichs.** In der Besprechung der deutschen Parteien wurde bezüglich der Einführung der inneren tschechischen Amtssprache betont, daß die Parteien nicht auf dem Standpunkte der grundsätzlichen Ablehnung stehen, doch müßten die nationale Abgrenzung und die Einführung der nationalen Vetokurien voran gehen, wobei jedoch der Verordnungsweg ausgeschlossen sei. Es ist ungemein bedauerlich, daß das starre Festhalten an dem status quo aufgegeben werden soll. Die alpenländischen Abgeordneten geben sich einer verhängnisvollen Täuschung hin, wenn sie meinen, daß mit dem Zugeständnis der inneren tschechischen Amtssprache der Frieden des Reiches erkauft werden könne. Ganz abgesehen von den Tschechen, die einfach ihren Zielen um ein paar Stufen näher gekommen sind, liegt die Hauptgefahr für den Süden des Reiches darin, daß das abermalige Vorrücken der Tschechen mit Notwendigkeit zu Zugeständnissen der Regierung an die Windischen führen muß. Dies steht in einem Zusammenhang wie Ursache und Wirkung. Der tschechische Norden wird vom windischen Süden getreulich kopiert. Siehe die Frage der Aufschriften bei Eisenbahnstationen.

es ausdrücklich: „Nunmehr kann ich die Frage wegen meiner Ehe mit Deiner edlen armen Mutter nicht mehr verneinen, mehr kann ich Dir nicht sagen. Nach meinem Tode, aber erst dann, gehe nach Laibach, jener dort ist mir und Euch ein treuer Freund gewesen und auch geliebt; auf meine Intervention vollzog sein Bruder die Trauung, mehr kann und darf ich nicht sagen, es bindet mich der Schwur, der mir in bitterster Stunde erpreßt wurde. Flüche daher Deinem alten Vater nicht, sondern bemitleide ihn. Den anderen, mir so . . . (Hier muß ich ein Wort auslassen. Anmerkung des Herausgebers) ihn soll Gott richten, auch seine Stunde wird und muß schlagen, weil er mich und Euch so elend gemacht hat.

Hüte Dich vor seinem Helfershelfer, G . . . (Hofrat Dr. Basilio Giannella, Sekretär, des Erzherzogs Rainer. Anmerkung des Herausgebers.) — Die Welt sieht nur den äußeren Schein und Fritze, der Moder in unseren Hofkreisen ist ihr leider nicht bekannt, wohl auch ein Stück, wohin kämen wir sonst. — Du fragst mich, ob Deine arme Mutter eine Stublist war — ich sagte es Dir ja schon, und daß Eure Lauffschneide falsch sind. Hüte Dich vor der Hofkamarilla, die mich so verfolgt hat. Du wirst viel zu kämpfen und zu leiden haben, weil Du zu aufrichtig bist und gegen tüchtige böshafte Feinde zu kämpfen hast. — Sollte ich sterben, so will ich Dir alles anvertrauen, früher aber nicht, denn der Tod bricht jeden Eid.“

Dieser Fall trat in wenigen Wochen ein; er erkrankte tödlich. Seine Tochter, der er in diesem Briefe aufgetragen hatte, wenn sie von seiner Erkrankung höre, zu ihm nach Areo zu kommen,

**Prozess Wolf-Schalk.** Wir fühlen uns Raummangels wegen leider ganz außer Stande, die Erscheinungen des Prozesses, soweit dieselben vorliegen, in eingehender Weise zu würdigen und sehen uns auf eine kurze, ganz allgemeine Beleuchtung beschränkt. Wolf wehrt sich, es sind dies seine eigenen Worte, bis zum letzten Atemzuge, seine Verfolger haben ihm nicht nur das moralische, sondern auch das physische Ende zugebracht, wurde ihm ja doch in der „Alldeutschen Korrespondenz“ der Vorwurf der Freigebigkeit gemacht, weil er seinem Leben noch kein Ende gesetzt habe. Unter solchen Umständen würde es geradezu als Wahnsinn und Selbstmord erscheinen, sein Leben der alldeutschen Sache zu weihen; doch ist gottlob schwarzer Unbarmherzigkeit der Charakterfehler aller Deutschen. Bezüglich der in der Broschüre Dr. Schalk's erhobenen Anschuldigungen mußte mit einem Freisprüche des Verfassers aus dem formellen Grunde der Verjährung vorgegangen werden. Dr. Schalk hat aber noch an anderer Stelle für seine Ausstreunungen einzustehen.

**Ein Triumph der Deutschfeinde am Wiener Hofe** bedeutet jedenfalls die Erziehung des von den Slaven bestgehaßten, deutschen Botschafters Fürsten Eulenburg durch Graf Wedel. Das völkische Selbstbewußtsein des Fürsten wurde am Wiener Hofe als unerträglich empfunden. Graf Wedel ist jedenfalls diplomatisch soweit abgeschliffen, um weniger anzustoßen. Hoffentlich leistet er seiner Regierung als stiller Beobachter erspriessliche Dienste.

**Aufhebung der Weinzollklausel.** Wenn auch unsere Weineinfuhr aus Italien in den Jahren 1900 und 1901 gegen die der Jahre 1897, 1898 und 1899 bedeutend gesunken ist, so reicht dieselbe dennoch vollkommen an, unsere Weinpreise auf einem Tiefstande zu erhalten, bei welchem unter unseren Produktionsverhältnissen jede Rentabilität des heimischen Weinbaus ausgeschlossen erscheint. Aus diesem Grunde muß auch gegen jede Kontingentierung der italienischen Weineinfuhr Stellung genommen werden, da nicht die Quantität der eingeführten Ware, sondern das Verhältnis der Nachfrage zum Angebot überhaupt als maßgebend für die Preisbildung anzusehen ist. Unter dem Minimalzollsaße von 20 Gulden Gold für 100 Kilogramm Wein kann daher auch Italien gegenüber nicht herabgegangen werden. Die italienische Weinzollklausel darf den 31. Dezember 1903 nicht überdauern. Die Vertreter des österreichischen Weinbaus im Abgeordnetenhaus werden ohne jede weitere Verzögerung die Kündigung des italienischen Handelsvertrages mit 31. Dezember l. J. fordern müssen, da sonst derselbe einschließl. der Weinzollklausel für ein weiteres Jahr Geltung haben würde. Der ungarische Ministerpräsident erklärte im ungarischen Reichstage, daß die Regierung entschlossen sei, die Weinzollklausel bei den Vertragsverhandlungen aufzuheben, da dieselbe für den ungarischen Weinbau verhängnisvoll geworden, und wenn

bemühte sich vergeblich, zu ihrem sterbenden Vater zugelassen werden. Die Schranzen verweigerten den Zutritt und wagten die Bemerkung, die, wie ich annehmen muß, eine dreifache Lüge ist, daß ein diesbezüglicher Befehl des Erzherzogs Rainer vorliege. Erst zur Leiche, die nichts mehr „anvertrauen“ konnte, durfte sie kommen und am Sarge die ersten Blumen niederlegen. Und der Hofrat Giannella hatte die Kühnheit, der „Frau, wenn sie bei der Leichenseier einen Skandal provozieren würde“, zu drohen, „er würde sie im Namen des Erzherzogs ausweisen lassen.“

So sicher war dieser Schranze, daß in Oesterreich keine Behörde gegen böfische Interessen das Recht wahren würde, daß Ausweisungen nach Belieben der Kamarilla erfolgen, daß der Bürger gegen böfische Anmaßung vollständig wehrlos sei. Er fühlte sich doppelt sicher, weil die einzige gefährliche Person, von der eine Aufdeckung aller Verbrechen zu befürchten war, auf der Bahre lag. Daß ein Brief ihn über das Grab hinaus anklagen würde, ahnte er nicht.

Es begannen nun jene Versuche der Wallburgs sich in den Besitz von Dokumenten zu setzen, die ihre Anerkennung als Kinder und Erben bewirken mußten. An eine Verwertung des Briefes, der nur für den Fall der äußersten Not geschrieben war und von ihr nur persönlich dem Kaiser übergeben werden sollte, dachte Frau von Szimic nicht. Sie war bloß vorsichtig genug, das kostbare Dokument an einem völlig sicheren Orte zu hinterlegen und sich lediglich eine Photographie zu behalten.

Das Testament und der eigenhändige Brief an den Kaiser, dessen Niederschrift Erzherzog Ernst

jemand sich damit nicht begnügen und die Regierung auffordern würde, diese Klausel bis Ende 1903 aufzuheben, so ließe sich darüber sprechen. Die ungarische Regierung sei entschlossen, das Interesse der ungarischen Weinproduzenten auf der ganzen Linie zu wahren. Wir sind wirklich neugierig, ob unsere Regierung die an sie im Abgeordnetenhaus bezüglich der Weinzollklausel gerichtete Interpellation in gleich entschiedener und den Interessenten der österreichischen Weinbauer entsprechenden Weise beantwortet wird, wie dies seitens der ungarischen Regierung mit Bezug auf den ungarischen Weinbau geschehen ist.

**Die klerikale Herrschaft in Niederösterreich.** Der Wiener Gemeinderath hat für die Prägung von goldenen und silbernen Papstjubiläum-Medaillen 25.000 Kronen bewilligt. Eine ähnliche Donation für den Papst ist auch im niederösterreichischen Landtage geplant. Deutliche Anzeichen der nunmehr beginnenden ausgesprochen klerikalen Herrschaft in Niederösterreich!

**Das friedlose Makedonien.** Die Zeiten sind endgiltig vorüber, wo es einem nicht aus dem Gleichmut zu bringen brauchte, wenn hinten weit in der Türkei die Völker aufeinander schlugen. Mit wachsender Besorgnis verfolgt man das Anschwellen der aufrührerischen Banden in Makedonien. Der Balkan ist der Winkel von dem aus Europa am Besten in Brand gesteckt werden kann.

**Die goldene Horde.** Der Statthalter Jauschikai hat einen Plan zur Einführung der allgemeinen dreijährigen Dienstzeit eingeführt. Dies würde zu einem Millionenheere führen, wie es die Welt nie erlebt hat. Die gelbe Gefahr würde damit einen gewaltigen Schritt näher rücken.

**Aus Stadt und Land.**

**An die geehrten Leser, Gesinnungsgenossen und Freunde!**

Einem ehrenvollen Rufe folgend übernehme ich mit 1. Dezember die Leitung des Brünner deutschnationalen Tagblattes „Deutsches Blatt“. Nach schwerem Kampfe habe ich gebieterischen Rücksichten nachgegeben, welche mich zwangen, der trauten, heißgeliebten Sannstadt in der Südmarchheimat Ade zu sagen. Ich scheid mit unaussprechlichen, schönen, erhebenden Erinnerungen, mit den Gefühlen heißen Dankes. Denn die wackeren Kampfwallstreiter, die an der Sann festgerint und volkstreu die deutsche Wacht halten, sind mir mit hohem Vertrauen, mit freudigster Mitarbeit zur Seite gestanden. Dieser Mitarbeit konnte ich es dank'n, daß die „Deutsche Wacht“ in der deutschen Presse ihre anerkannte Stellung beibehielt. Allen, die mich in meiner Amtsführung durch Rat und Tat unterstützten, allen, die nicht nur dem Schriftleiter, auch dem Menschen aufopfernde Freunde waren, allen sage ich innigsten Dank.

in seinem Briefe der Tochter anzeigt, wurden dem Marschallamte, bei dem der Erbgang sich vollzog, nicht übergeben. Ich spreche hiermit die Vermutung aus, daß dieselben von schuldberuhten Schranzen des Erzherzogs Rainer unterschlagen wurden.

Die Suche nach den beweiskräftigen Dokumenten war natürlich erfolglos. Da aber der heruntergekommene Ernst v. Wallburg und dessen Freund Staudinger, denen Frau v. Szimic ebenso begreiflich wie unvorsichtig vertraute, eine Entscheidung brauchten, so betrogen sie die Dame wie alle Welt mit dem gefälschten Matritelblatte.

Daraufhin begannen, da zuerst niemand an eine Fälschung dachte, nach zahllosen Versuchen einer Reihe schmutziger und anrüchiger Personen, die hierbei etwas zu ergattern hofften, Verhandlungen mit den Wallburgs — wie es heißt, auf Befehl des Kaisers, dem man — natürlich entstellte — doch Mitteilung von der Affäre machen mußte, weil sonst die Gefahr bestand, daß er von anderer Seite die volle Wahrheit hören würde. Und der Fondskassendirektor, Baron Chertel, soll den um mindestens 30 Millionen Kronen geschädigten Erben — 200.000 Gulden angeboten haben. Als sie darauf nicht sofort eingingen, scheint man es für klüger und billiger gehalten zu haben, den Wortführer der Wallburgs, einen Führer der ungarischen Unabhängigkeitspartei, zu laufen und die Kinder höhrend auf den für sie ungangbaren Rechtsweg zu weisen.

Da entdeckte der Verlassenschafts-Kurator zufällig die Fälschung und nun begannen die wahren und größeren Verbrecher üppig zu werden.

(Schluß folgt.)

Der deutschen Stadt Cilli gilt mein heil'ger Treuschwur, — Cilli bleibt der Leitstern meines Lebens. Heil Cilli immerdar!

Mit alldeutschem Heilrufe

Otto Ambroschitsch,

Hauptschriftleiter des „Deutschen Blattes“.

### Cillier Gemeinderat.

Der Vorsigende Herr Bürgermeisterstellvertreter Julius Rakusch bringt folgende Einläufe zur Kenntnis und zwar:

Ein Dankjagungs schreiben des Michael Der-natsch für die Zuerkennung des Heimatrechtes in der Stadt Cilli.

In einem Amtsvortrage wird berichtet, daß die Menagerie und der Zirkus Kludsky im Laufe der nächsten Woche nach Cilli zu kommen beabsichtigt und einen Platz benötigt, welcher außer der Festwiese nicht zur Verfügung steht. Es wäre demnach die Frage in Erwägung zu ziehen, ob für derlei außergewöhnliche Fälle nicht doch die Festwiese als Ausstellungsort eingeräumt werden könnte.

Es wird über Antrag des G.-R. Dr. August Schurbi stimmeneinhellig beschlossen, dem Kludsky die Festwiese ausnahmsweise für fünf Tage zu überlassen, jedoch nur dann, wenn hiedurch der Eislaufplatz in keiner Weise beeinträchtigt wird.

Hierauf wird zur Erledigung der Tagesordnung geschritten.

Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli ersucht um Vornahme der Neuwahlen der 18 Mitglieder des Sparkassenausschusses, nachdem die einjährige Funktionsdauer desselben am 4. d. M. abgelaufen ist.

Der Herr Vorsigende erklärt, daß er sich vor Durchführung der Wahl veranlaßt fühle, eine an ihn gerichtete Zuschrift des gegenwärtigen Direktors der Sparkasse, kais. Rates Karl Traun, mitzuteilen. In dieser Zuschrift teilt Herr Traun mit, daß er sich anlässlich der bevorstehenden Neuwahlen bestimmt fühlte, mit Rücksicht auf sein vorgerücktes Alter und seine gesundheitlichen Verhältnisse sein Mandat als Sparkassenausschussmitglied, welches Ehrenamt er schon seit Anfang des Jahres 1868 bekleidet, nicht mehr anzustreben, beziehungsweise eine allenfalls auf ihn fallende Wahl abzulehnen. Diese Gelegenheit benützt Herr Traun, für das ihm in so ehrender Weise entgegengebrachte Vertrauen seinen wärmsten und tiefgefühltesten Dank auszusprechen, und bittet schließlich, diesen seinen unabänderlichen Entschluß dem Gemeindevorstande zur Kenntnis zu bringen.

Der Vorsigende erklärt, daß es seinen und den Bemühungen der Herren Dr. Schurbi und Alois Walland leider nicht gelungen sei, Herrn Traun zur Zurückziehung seiner Erklärung zu bewegen. Der Herr Vorsigende betont, daß er diesen Anlaß nicht vorübergehen lassen könne, ohne einen Rückblick auf die segensreiche Tätigkeit des Scheidenden zu werfen.

Herr Karl Traun wurde am 12. Februar 1872 als Ausschussmitglied in den Verwaltungskörper der Sparkasse und am 30. Oktober 1882 zum Obmann der Sparkassendirektion gewählt. Sein organisatorisches Talent erkannte sofort, daß die Sparkassensatzungen, um die Anstalt als musterhaft in Anlage und Führung zu bringen, einer zeitgemäßen Aenderung bedürftig seien.

Die Statutenänderung wurde am 30. Dezember 1878 genehmigt und unterm 28. November 1879, Bl. 16.637, bestätigt. Die Erfolge dieser Neuorganisation blieben nicht aus. Der Einlagenstand, welcher im Jahre 1882 3,600.000 K (1.8 Millionen Gulden) betrug, erreichte, getragen vom Vertrauen der Bevölkerung, mit Schluß des Jahres 1901 die Höhe von 9,317.000 K. Die angesammelten Reservefonds im Betrage von 744.870 K bieten den Einlagen mehr als genügende Garantie.

Am 15. August 1885 wurde zum Zwecke der Gewährung eines billigen und schnellen Kredites für Gewerbe und Landwirtschaft ein Kredit- und Vorschussverein als Nebenweig dieser Sparkasse eröffnet, wofür Herr kais. Rat Karl Traun als dessen Gründer in der Ausschussitzung vom 27. März 1885 der Dank feierlichst ausgesprochen wurde. Die Kreierung dieses Kreditvereines hat sich auch seither bestens bewährt und ist derselbe im steten Aufschwunge begriffen, so daß die demselben von der Sparkasse zur Verfügung gestellte Dotation von 400.000 K beinahe zur Gänze in Anspruch genommen wurde. Im September 1885 wurde über Antrag des Herrn Traun die Errichtung eines Depotgeschäftes als Nebenweig der Sparkasse beschlossen, mit 1. Jänner 1886 in Ausführung gebracht, und wurden am 1. November 1886 die Agenden als Nebenstelle der österreichisch-ungarischen Bank in Wien durch deren Filiale in Graz-Märburg

übernommen. Der von Herrn Traun angeregte Gedanke, der Sparkasse ein eigenes Heim zu gründen, da die bisher innegehabten Räumlichkeiten nicht mehr ausreichten, wurde von J. Rakusch freudig begrüßt und zum Antrage gebracht. Diese Idee war zwei Jahre später zur Wirklichkeit geworden. Ein der Stadt zur Erde und der Sparkasse zur Ehre gereicherer würdiger Bau wurde unter Aufsicht eines Baukommissärs und dessen Obmannes Karl Traun zur Ausführung gebracht und am 30. März 1887 vollkommen fertig seiner Bestimmung übergeben. Weiterhin bilden die über Initiative des Herrn kais. Rates Traun auf der ehemaligen Löwen-Realität erbauten drei Ringstraßen-Häuser eine dauernde Ausschmückung der Stadt, indem hiedurch der Ausbau der Ringstraße vervollständigt wurde.

Der sichtbare Aufschwung der Sparkasse unter der unermühten Leitung ihres Obmannes Herrn Traun manifestiert sich auch aus den zu gemeinnützigen und Lokalzwecken verwendeten Spenden, welche die Summe von 1,005,251 K betragen und Zeugnis ablegen von der Tätigkeit und dem Streben, ein auf der Höhe der Zeit stehendes Institut zu erhalten und zu leiten.

Im Jahre 1867 in den ersten Gemeindeaus-schuss der autonomen Stadt Cilli gewählt, wirkte er darin nur eine Funktionsperiode, schied dann im Jahre 1870 aus der Gemeindevertretung aus, da seine Tätigkeit auf anderen Gebieten, so insbesondere in der Sparkasse vollauf in Anspruch genommen war. Auch im Handlungsgremium, welchem er seit 1890 vorsteht, sowie in der Grazer Handels- und Gewerbekammer entwickelt Herr Karl Traun eine Tätigkeit, welche von außerordentlichen Erfolgen gekrönt war. Im Jahre 1891 nahm Herr Traun die Wahl in den Gemeindeauschuss abermals an und wirkte in dieser Vertretung in seiner ruhigen, bescheidenen Weise; Herr Traun war einer der tätigsten Mitglieder des Gemeindeauschusses, jede im Interesse der Stadtgemeinde gelegene Angelegenheit war seiner werktätigsten Mitwirkung sicher. Seiner wahrhaft edlen, gemeinnützigen Denkwiese hat der Bürgerverforgungs-Baufond die Spende einer hochberzigen Frau im Betrage von 60.000 K zu danken.

Im Jahre 1898 wurde Herr Traun mit dem Titel eines kaiserlichen Rates ausgezeichnet. Infolge vielfacher Geschäftsüberbürdung legte Herr Traun im Jahre 1899 sein Mandat als Mitglied des Gemeindeauschusses nieder; alle Versuche, seinen Entschluß rückgängig zu machen, blieben erfolglos, und in der Gemeindeauschussitzung vom 3. März 1899 nahm der Ausschuss diese Mandatsniederlegung zur Kenntnis und gab einmütig dem Bedauern Ausdruck, daß es nicht gelungen sei, diesen Entschluß des Herrn Traun rückgängig zu machen.

Mit Rücksicht auf die in so bestimmter Weise zum Ausdruck gebrachte Entschliessung des Herrn Traun, ein Sparkassenausschussmandat nicht wieder anzunehmen, müsse diese Entschliessung leider zur Kenntnis genommen werden.

G.-R. Alois Walland stellt den Antrag, es sei dem Herrn Karl Traun für sein langjähriges, erprießliches und segensreiches Wirken im Interesse des Sparkasse-Institutes sowohl als auch der Stadt Cilli der innigste und wärmste Dank durch eine Deputation des Gemeindevorstandes auszusprechen, welcher Antrag durch Erheben von den Sitzen stimmeneinhellig zum Beschlusse erhoben wird.

Der Vorsigende erklärt, er werde diesen Beschlusse mit dem Herrn Bizebürgermeister Dr. Gregor Jesenko und Herrn G.-R. Alois Walland zur Durchführung bringen.

Hierauf wird zur Wahl geschritten und es wurden nach dem Ergebnisse der Stimmzählung als Mitglieder in den Sparkassenausschuss gewählt die Herren: Dr. Heinrich v. Jabornegg, Josef Jarmer, Dr. Eugen Negri, Franz Wilcher, Kamillo Haasz v. Grünenwald, Dr. Josef Kovatschitsch, August Krall, Josef König, Franz Moßmann, Max Kauscher, Dr. August Schurbi, Viktor Schwab, Dr. Gregor Jesenko, Alois Walland, Fritz Rasch und Fritz Wehrhan. Der Herr Bürgermeister gehört als solcher dem Sparkassenausschusse an.

Berichte der Rechtssektion, Referent dessen Obmann Dr. August Schurbi. Amtsvortrag laut welchem zufolge Gemeindevorstand-Beschlusses ein Komitee zur Lösung der Sannregulierungsfrage einzusetzen und die Mitglieder in dasselbe zu wählen sind. Die Sektion beantragt, daß dieses Komitee aus den beiden Herren Bürgermeister und den Herren Gemeinderäten Dr. Josef Kovatschitsch, Josef Pallos und Fritz Wehrhan zu bestehen habe. Wird angenommen.

Ueber Antrag der Rechtssektion wird das

Heimatrecht in der Stadt Cilli folgenden Bewerbern zuerkannt: Matthias Kallan, Egidius Zollner, Karl Teppe und Marie Gorjanz. Abgewiesen werden die Gesuche der Helene Jegrischnig und des Josef Jesenig, weil die gesetzlichen Erfordernisse nicht nachgewiesen wurden. Zu weiteren Erhebungen wird das Gesuch des Methoud Biska an das Stadtamt zurückgewiesen. Herr G.-R. Karl Teppe erbittet sich das Wort und erklärt, daß er glaube, seinen Gefühlen der Dankbarkeit für die Aufnahme in den Heimatverband der Stadt Cilli in keiner besseren Weise Ausdruck verleihen zu können, als durch die Ueberreichung eines Weihnachtsgeschenktes von 100 K für die Armen der Stadt Cilli. Der Vorsigende nimmt dieses Geschenk namens der Stadtarmen dankend in Empfang.

Für die Finanzsektion berichtet deren Obmann, Herr Alois Walland, über folgende Gegenstände:

Die freiwillige Feuerwehr in Cilli ersucht um Abschreibung der anlässlich des Volksfestes am 7. und 8. September d. J. anerkannten Gasbeleuchtungskosten und der Gemeindevumlage auf den Verbrauch des ausgeschenkten Bieres. Der Referent weist darauf hin, daß die Stadtgemeinde-Vertretung der Feuerwehr die vollsten Sympathien widme und auch stets bereit sei dieselbe durch Beiträge zu unterstützen, wo dieses notwendig erscheint. Die Gasanstalt sei jedoch ein Institut, welches der Stadtgemeinde Reinerträge liefere; durch solche Abschreibungen werde jedoch das Reinerträgnis beeinträchtigt und die Stadtgemeinde am Jahres-schlusse in ihren Erwartungen getäuscht. Aus diesem Grunde müssen derartige Abschreibungen in Zukunft vermieden werden. Um jedoch der Feuerwehr entgegenzukommen stellt die Sektion den Antrag: Es seien die Gemeindevumlagen für den Bierverbrauch sowie die Kosten des Gasverbrauches abzuschreiben, hingegen alle Barauslagen zu ersehen.

G.-R. Anton Eichberger tritt für die volle Bewilligung des Ansuchens ein. G.-R. Dr. Schurbi beleuchtet den grundsätzlichen Charakter der ablehnenden Haltung gegenüber Abschreibungen des Gasverbrauches und wird hierauf der Sektionsantrag angenommen.

Aus den gleichen Gründen wird eine Eingabe der Mitglieder der Musikvereinskapelle um Nach-laf der Beleuchtungskosten für das Benefizkonzert abgewiesen.

Die städt. Sicherheitswache bittet um Bewilligung einer Entlohnung für die Theaterinspektionen, weil diese Inspektionen nur durch die dienstfreie Mannschaft besorgt werden. Die Sektion stellt den Antrag, es sei dieses Ansuchen aus prinzipiellen Gründen abzulehnen und der Stadtwachtmeister anzuweisen, den Dienst so einzuteilen, daß zu Theaterinspektionen nur diensthabende Mannschaft verwendet wird. Wird angenommen.

Für die Gewerbe-sektion referiert deren Obmann Otto Kuster und verliest eine Eingabe der Frau Olga Valentzschagg um die Bewilligung der Uebertragung ihrer Gastgewerbe-Konzession auf das Haus Nr. 18 in der Brunnengasse und Ausübung derselben durch den Wächter Franz Bollgruber und stellt nach vorheriger Begründung den Antrag, dem Ansuchen sei stattzugeben, welcher Antrag stimmeneinhellig angenommen wurde.

Als dringlich auf der Tagesordnung wird über Sektionsantrag gestellt, ein Ansuchen des Andreas Fliß um Bewilligung, daß er auf seinem Stande das Fleisch auch durch den Fleischermeister Martin Janschegg ausschrotten dürfe. Der Referent weist darauf hin, daß die Bewilligung nur unter der Bedingung erteilt wird, wenn der betreffende Fleischerhauer sein Gewerbe persönlich ausübt, eine Stellvertretung oder weitere Verpachtung des Standes aber unzulässig sei, daher die Sektion den Antrag stellt, es sei das Gesuch vom Stadtamte abschlägig zu erledigen. Wird angenommen.

G.-R. Josef Bobisut berichtet als Obmann des Friedhof-Komitees über eine Eingabe der Ingenieure Schmidt und Scharffetter um Bewilligung der Zulassung ihres Grabreformers (Sarg-schüfers) auf den städtischen Friedhöfen. Der Referent stellt für das Komitee den Antrag, es sei die Zulassung des Grabreformers im Hinblick auf das vom Stadtamte abgegebene sanitäre Gutachten zu bewilligen, welcher Antrag angenommen wurde.

Der Vorsigende weist darauf hin, daß dem technischen Leiter der städt. Gasanstalt Ernst Zange seitens der Parteien unrichtige Titel gegeben werden, es sei daher notwendig, einen offiziellen Titel festzusetzen. G.-R. und Obmann des Gaswerks-Verwaltungs-Ausschusses Markus Trattnik stellt den Antrag, es sei dem Ernst Zange der Titel „Verwalter“ offiziell zuzuerkennen und sei dieser

Titel auch öffentlich kundzumachen. Wird einstimmig angenommen.

Darauf erklärt der Vorsitzende die öffentliche Sitzung für geschlossen, der eine vertrauliche folgt.

**Der städtische Bauplan und die Posojilnica.**

Baupläne werden geschaffen, um durchbrochen zu werden,“ dies scheint der Gedankengang der Herren Bauunternehmer in der windische Vorschußklasse zu sein. Die Nichtachtung, mit der sich diese Herren bei dem in Aussicht genommenen Bau eines Wohnhauses beim Brückenkopfe der Kapuzinerbrücke i. zw. gegenüber den Weber'schen Häusern, über die Bestimmungen des Verbaunungsplanes der Stadt Cilli hinwegsetzen, trägt einen herausfordernden Charakter. Nicht weniger als von drei Seiten soll der Bauplan durchbrochen werden. In der jüngsten Zeit sind nun in der windischen Presse Stimmen laut geworden, die einen so zuversichtlichen und liebesgewissen Ton anschlagen, daß man annehmen könnte, die Herren wären von der günstigen Erledigung des von ihnen gegen die Baulinien-Vorschreibung eingebrachten Rekurses durch den Landesauschuß bereits unterrichtet. Wir halten es jedoch für gänzlich ausgeschlossen, daß bei dieser landesfürstlichen Behörde die Neigung besteht, dem Justament-Standpunkte der Posojilnica Rechnung zu tragen und die Bevölkerung der Stadt Cilli derartig vor den Kopf zu stoßen, denn es sind wichtige städtische Interessen, die durch diese Entscheidung berührt werden. Da ist zunächst einmal die im Bauplan vorgesehene neue Fahrstraße, die nach Durchbruch der Kaplanei eine gerade, ideale Verbindung vom Stadtpark bis zum Deutschen Studentenheime herstellen wird. Diese Fahrstraße verspricht die bequemste, vornehmste und schönste und zugleich die Hauptverkehrsader, in die nahezu sämtliche Queradern münden, zu werden. Diesem Projekt klebt noch das Gute an, daß es eine kürzere Konstruktionslänge der nötig gewordenen eisernen Fahrbrücke über die Saun ermöglcht, was bei den hohen Kosten eines jeden Meters Baulänge sehr in Betracht kommt. Das Alles paßt aber den windischen Bauherren nicht in den Kram. Eine Verbreiterung der Saungasse ist schon jetzt ein Gebot der Notwendigkeit, geschweige denn zu einer Zeit, wo sich der Lastenverkehr von der neuen Saunbrücke zum Lastenbahnhof der Südbahn abwickeln soll. Auch ist eine Überwerfung des beabsichtigten Neubaus nicht zu umgehen, da den schweren Fuhrwerken eine stramme Rechtswendung nicht gut zugemutet werden kann. Auch in dieser Richtung macht die Posojilnica der Gemeinde Schwierigkeiten. Für die Begründung der linken Uferstraße aber ist es schade, Worte zu verlieren. Nur Mißgunst kann hier die Baulinie, die in gerader Flucht mit den Weber'schen Häusern vorgesehen ist, verpöhlen wollen. Die Kai-Anlagen, die sich demnächst dort erheben sollen, werden der Stadt zur höchsten Zierde gereichen. Dann wird sich Cilli erst so recht der Saun freuen können, denn es gibt nichts Schöneres als mit Bäumen bestandene Kai-Anlagen, siehe Salzburg. Daß aber diese genannten Straßenzüge, sollen sie ihren Zweck als Fahrstraßen erfüllen können, die richtige Breite haben müssen, ist selbstverständlich und steht außer Frage. Unter solchen Umständen sind die Beschwerden der Posojilnica nur mutwillige Herausforderungen. Wir werden ja sehen, ob sich Cilli die Durchkreuzung seiner besten Zukunftspläne und die Verschönerung seiner Straßenschilder wird bieten lassen.

**Die Teuerung.** Es war einmal eine Zeit, da galten Linz und Cilli als die billigsten Städte Oesterreichs. Das beginnt wie ein Märchen, und ein Märchen aus alter, verschwundener Zeit ist es heute ja auch. Die Teuerung der Lebensmittel nimmt in gleichmäßig beschleunigter Bewegung zu und das Ende ist nicht abzusehen. Allen voran sind es die Eier und das Fleisch, die unverhältnismäßig verteuert sind. So waren noch vor etwa 9 Jahren 7 Eier um 10 Kreuzer erhältlich, heute kostet ein Ei 4 bis 5 Kreuzer. Die Ursache liegt jedenfalls in den untersteierischen Eier-Großhandels-häusern, deren Abschlässe die Produktion erschöpfen und dadurch die Preise in die Höhe schrauben. Es hiesse wahre Sozialpolitik in der Gemeindefestube betreiben, wenn man sich dort entschließen würde, einen Großhandel mit Eiern in's Leben zu rufen, der von der Gemeinde soweit abhängig wäre, daß ihm feste Preise diktiert werden könnten. Ein in zweiter Linie in Betracht kommender Nutzen für die Gemeinde wäre der, daß die Daseinsbedingungen für neue deutsche Gemeindeglieder geschaffen werden könnten. Was die hohen Fleischpreise anbelangt, so leidet unter ihnen nicht nur Cilli, sondern ganz Westösterreich, und liegt ihre Ursache in der ungarischen Handelspolitik, richtiger in der un-

garischen Spekulation. Die ungarische Hochfinanz bereitet wieder einmal jenseits eine Baiffe, diesseits eine Hauffe in lebender Ware vor u. zw. mit Erfolg. Sie hat es verstanden, unter Vorwänden, die dem Tierseuchengesetz entnommen sind, die Grenzen zu sperren. Dadurch sammelt sich in Ungarn das Schlachtvieh an, die Preise sinken dortselbst, es erfolgen gewaltige Anläufe, dann werden die Grenzen geöffnet und nun die Ware in Oesterreich zu den in die Höhe gegangenen Preisen mit Riesengewinnen losgeschlagen. Der große Fischzug ist gelungen. Gegen diese Beutezüge sind wir insoweit, als wir eine gegen Ungarn willfährige und unterwürfige Regierung haben, machtlos. Die Lebensmittel gehen in die Höhe, der Gehalt bleibt derselbe. Dieser berechtigten Klage der Beamten sollten die zuständigen Behörden angesichts der anschwellenden Lebensmittelpreise ihr Augenmerk zuwenden und die Einreichung Cilli's in eine höhere Klasse veranlassen, was wiederum eine Erhöhung der Bezüge zur Folge hätte. Die Vorteile kämen nicht nur dem einzelnen Beamten, sondern der ganzen Stadt zu gute.

**Das achtzigste Wiegenfest** begehrt in diesen Tagen ein wackerer Deutscher und dienstfertiger Beamter, nämlich Herr Franz Hoffmann. Herr Hoffmann hat in den verschiedensten Aemtern unserer Stadt gearbeitet und zwar zunächst in der Servituts- und Grundentlastung. Durch 29 Jahre, solange die Vertretung der Gemeinde Umgebung Cilli in deutschen Händen ruhte, sah man ihn als Sekretär seines Amtes walten, um sodann bei der Stadtgemeinde und später der Bezirkskrankenkasse Anstellung zu erlangen. Heil dem Jubelkreis!

**Fätsische Neppigkeit.** Jedesmal, wenn die katholische Geistlichkeit es für gut befindet, zur Erbauung ihrer frommen Schäflein eine außergewöhnliche Andacht zu verrichten, erscheint in der Stadt Cilli ein Kapuziner, der von Haus zu Haus bettelt, aber nicht bittend, sondern in barschem, fast befehlendem Tone sagt er: „Za bozi grob borom,“ oder „za svetince borom“. Ist es schon an und für sich frech genug, in einem deutschen Hause sich eines fremden, verabscheuten Idioms zu bedienen, so ist es entschieden eine Unverschämtheit, ein Almosen für den ohnehin zum Blagen vollen Geldsack der Kömmlinge bei Deutschen ersuchen zu wollen, die dann mit ihrem eigenen Gelde bekämpft werden. Was sich aber diesmal dieser Kapuziner erlaubte, kann der Öffentlichkeit nicht vorenthalten werden. Als er dieser Tage an der Wohnung einer deutschen Familie erschien, wurde er selbstverständlich abgewiesen. Während darüber ließ sich der würdige Priester der christlichen Nächstenliebe also vernehmen: „Ihr seid Christen? Verdammte sollt Ihr sein!“ Hoffentlich wird dieser heilige Mann auch anderwärts seinem Auftreten entsprechend gebührend empfangen worden sein. Los von Rom!

**Evangelische Gemeinde.** Heute, Sonntag den 30. November, Vormittags 10 Uhr, findet im evang. Kirchlein in der Gartengasse öffentl. evangelischer Gottesdienst statt, zu dem Jedermann Zutritt hat.

**Häuserverkauf.** Die Villa Lydia am Rann, bisher Eigentum des Herrn Walter, ging durch Kauf in den Besitz des Herrn Alois Waland über. — Das Koscher'sche Haus anschließend an das windische Gymnasium wurde durch Herrn Leskosegg erstanden.

**Unter Menschenfressern am Kongo.** Samstag, den 6. Dezember, findet im Gartensalon des Hotels Lerschel ein Vortrag des bekannten Afrika-reisenden Oberleutnant a. D. Theodor Westmark statt, auf den ausdrücklich hinzuweisen wir für unsere Pflicht erachten. Der Vortrag wird u. a. folgende Punkte berühren: Reise von Panama nach Mosuata, die Schwiegermutter von Las Palmas, ein Krokodil unter meinem Beite, Stanley-Affaire, romantische Gemälde, Sitten der Kannibalen, Kasten der Menschenfresser, ihre Palabros, Arbeiter-Familienverhältnisse, Sklaverei, falsche Haare, Schmuck, Religion, Menschenfresser, ihre Mahlzeiten, Gastereien von Kannibalen, Menschenopfer und Begräbnisfeierlichkeiten, Leichentanz, ein Boot von einem Flussperde umgeworfen, Gefangenschaft bei den Menschenfressern, Handelsklaverei. Der Westfälische Merkur schreibt: Man hatte wohl erwartet, daß die Ausführungen des bekannten Weltreisenden höchst interessant werden würden, aber auf einen so dem Inhalte und der Form nach herrlichen Vortrag war man doch nicht gefaßt. Wirklich poesievoll waren die Worte, mit denen der Redner uns eine Kongolandschaft malte. Das „Stuttgarter Tagblatt“ schreibt: Westmark, eine prächtige männliche Erscheinung, imponiert uns durch sein energisches Auftreten und man findet sofort,

daß der Redner ein Mann durch und durch sein muß und Hindernisse überhaupt nicht kennt. Der Eindruck, den er ausübt, wird bald umso nachhaltiger, wenn man seine ungewöhnlich schöne männliche und doch weiche Stimme hört und den Ausführungen folgen kann.

**Theaternachricht.** Kommanden Dienstag findet die Erstaufführung der noch immer den Spielplan beherrschenden Novität „Unsere Toni“ statt, welche am Raimundtheater einen durchschlagenden Erfolg hatte.

**Personalnachricht.** Der Landes-Gen darmerie-Kommandant Herr Oberst Alois Smole ist hier eingetroffen und im Hotel „Erzherzog Johann“ abgebliegen.

**Neue Postanweisungen.** Vom 1. Jänner 1903 ab dürfen bloß die neu aufgelegten Postanweisungsformulare, bezw. Postbegleitadressen mit Nachnahmepostanweisung verwendet werden. Allfällige im Besitze von Parteien befindliche alte Postanweisungsformulare und Postbegleitadressen mit Nachnahmepostanweisung werden bei jedem Postamte bis zum 15. Jänner 1903 gegen gleiche Formulare der neuen Auflage umgetauscht.

**Vereinsnachrichten.** (Zweigverein Cilli des Verbandes Alpenl. Handelsgangestellter.) Die Monatsversammlung wird am Donnerstag den 4. Dezember l. J. um 8 Uhr Abends im Klubzimmer des Hotel „Elefant“ (also nicht im Gasthof „Engel“ abgehalten und werden alle Mitglieder ersucht, zuversichtlich und pünktlich zu erscheinen. — Der Männergesangverein „Liederkrantz“ veranstaltet seine Herbstliebdesfeier am 7. d. Mts. und zwar unter Leitung seines neuen Chorleiters Herrn Stahl. Die Vortragsfolge umfasst lauter gewählte Stücke.

**Prilowa im Bezirke St. Marein.** (Eigenbericht.) Durch die beispiellose, absichtliche Vernachlässigung des Unterrichtes in der deutschen Sprache an der hiesigen zwei-, künftig dreiklassigen Schule sind die Gemüter unserer Bauern schon seit längerer Zeit aufgeregert. In der jüngsten Ortsschulratsitzung fanden nun die Eltern schulpflichtiger Kinder warme Vertreter, welche, ihre wohlberechtigten Wünsche würdigend, den Antrag auf eine bedeutende Erhöhung der deutschen Unterrichtsstunden einbrachten, welcher auch mit Mehrheit durchdrang. Dagegen stimmten nur der exklerrikale windische Oberlehrer Fran Jospf, der Piarrgewaltige und der diesem Ortsschulrate gegen jede gesetzliche Bestimmung und gegen jede gesunde Vernunft als Ortsschulrat aufgezwungene Lehrer Strmsel von St. Peter im Bärntal, ein sogenannter liberaler Slovane, welcher sich schon mehrmals auf windischen Parteitag Vorbeeren — holen wollte, aber Fiasko erlitt. Letzterer wollte der Mehrheit beibringen, daß die Kenntnis der deutschen Sprache für die Jugend überhaupt nicht notwendig sei, und daß diese sich mit der windischen Sprache genügend behelfen könne. Die bäuerlichen Mitglieder der Mehrheit erwiderten aber auf eine Weise, daß dieser dem Ortsschulrate so unverschämte aufgedrungene Funktionär noch lange daran denken wird und ihm, dem Liberalen, sowie seinen klerikal-rückschrittlichen Verbündeten wohl die Lust vergehen wird, mit den fortschrittlichen, deutschfreundlichen Bauern ferner anzubandeln. Der Widerstand dieses wunderlich zusammengewürfelten Triumvirates gegen jedes weitere Zugeständnis im deutschen Unterrichte dürfte wohl nicht in pädagogischen Rücksichten, wohl aber in dem unbegrenzten nationalen Haß und in dem Bestreben, der bäuerlichen Bevölkerung das Mindestmaß dessen zukommen zu lassen, wodurch selbe sich auf eigene Füße stellen könnte, zu suchen sein. Die Gemeindevertretung, als auch der Ortsschulrat haben auf Grund der betreffenden Sitzungsbeschlüsse wohlbegründete Ansuchen an den Bezirksschulrat St. Marein um die Vermehrung der deutschen Unterrichtsstunden vorgelegt, und hoffen wir, — nein, wir verlangen ganz bestimmt, daß diesem wohlberechtigten Wunsche der Bevölkerung, vollkommen entsprochen werde. Mit besonderer Genugtuung müssen wir freudig feststellen, daß die Anregung dem deutschen Unterrichte ein größeres Feld einzuräumen, der Bevölkerung selbst entsprungen ist, und hätte der „Hochwürdige vom Berge“, sowie sein Minister in der Schulhaufe zu Prilowa gelegentlich der Gemeindeauschusssitzung am 23. d. M. leicht vernehmen können, wie die bäuerliche Welt „da unten“ von diesen beiden im Zeichen des Krebses sich bewegenden schwarzen Rückschrittlern laut denkt.

**Gebt uns unsere deutschen Schulen wieder!** Immer mächtiger wird dieser Ruf im windischen Volke, und vergebens bemühen sich die Pervaken, die Dämonen des Volkes, diese wahre Stimme der

### Amerikanische Veredlungen

der Sorten: Gutedel, Sylvaner, Welschriessling, Muskateller, Burgunder, Mosler, Portugieser etc. auf Unterlagen Solonis, Petalis und Monticola, ferner: Schnitt- und Wurzelreben der Sorten: Portalis, Solonis, Monticola, Aramon, Rupestris hat in grösseren Quantitäten abzugeben

**Em. Mayr**, Rebenschulen-Besitzer  
Marburg a. D. (Steiermark.) 7084

### Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die Schwann-Apothete, Frankfurt a. M. 7477

Bevölkerung zu existieren und sie nicht über die Gemarkungen des Dorfes hinaus gelangen zu lassen. Die windische Bevölkerung ist von dem aufrichtigen Drange bejeelt, mit den Deutschen des Landes in Frieden und Eintracht zu leben, werden doch beide Stämme gleich stark unter der Nothlage des Reiches gedrückt. Das einzige, was so manche arme Teufel seinen Kindern hinterlassen kann, ist, daß er ihnen eine gute Schulbildung angedeihen läßt, daß er ihnen in dem harten Kampfe ums Dasein eine gute Waffe, die deutsche Sprache, hinterläßt. Diese Wahrheit wird im Volke tief empfunden, und weil es sich lichtet, weil dem Volke Männer erstehen, die den Mut haben, den Verführern des Volkes einen Strich durch die Rechnung zu machen, darum tobt sich in der slavischen Presse eine ohnmächtige Wut aus, der Schlange vergleichlich, die sich in den eigenen Schwanz beißt. Auf den Luttenberger Bezirk, in dem zuerst laut und vernehmlich der Ruf nach deutschen Schulen erklang, folgt der St. Mareiner. Die Spielerei mit der neuslovenischen Sprache ist gut für die tolle Fä'chingszeit, für den Ernst des Lebens taugt sie nicht.

**Von der Advokatenkammer.** Nach einer Rundmachung in der „Grazer Zeitung“ hat Herr Dr. Franz Pöckl, Advokat in Mahrenberg, am 16. November der Advokatenkammer angezeigt, daß er nach Ablauf der gesetzlichen Frist von drei Monaten nach Marburg zu übersiedeln beabsichtige.

**Postalische Ernennungen.** Der Post- und Telegraphen-Expeditoren Marie Krajnc in Riezdorf a. d. Paß wurde die Postexpedientenstelle bei dem l. l. Postamte in Riezdorf a. d. Paß verliehen. — Der Post-Administratorin Anna Terstichel in Pristova wurde die Postmeisterstelle in Pristova verliehen.

**Errichtung eines Elektrizitätswerkes an der Pöls.** Aus Judenburg wird unterm 25. d. geschrieben: Die Leobersdorfer Maschinenfabrik von Ganz & Komp. (Bureau Klagenfurt) ist bei der Bezirkshauptmannschaft Judenburg um die Genehmigung der Errichtung eines Elektrizitätswerkes behufs Versorgung der Städte Judenburg und Knittelfeld, sowie der Gemeinden, respektive Ortschaften Pöls, Allerheiligen, Kumpitz, Dietersdorf, Johndorf, Wasendorf, Heyendorf, Sillweg, Mattenberg, Flatlach und Pausendorf mit elektrischer Kraft eingeschritten. Zu diesem Ende soll das Betriebswasser mittels eines Wehreinbaues aus dem Pölsflusse gehoben und in einem 1824 langen Kanal zu der projektierten Zentrale geleitet werden.

### Niemand

versäume es, sich wegen Uebernahme der Agentur für das älteste Bankhaus zum Verkaufe von gesetzlich erlaubten Staats- und Anleihenlosen gegen Ratenzahlungen, zu melden. **Schöne Provision, Vorschuss, eventuell fixes Gehalt.** Offerte sub Chiffre „P. N. 8979“ richtet man an Haasenstein & Vogler, Wien.

**Schnittzeichnen** und 7702  
**Kleidermachen**  
nach bester Methode wird erteilt:  
Grazergasse 26, parterre rechts.

# Die Bela-Mötnniger Kohlen-Gewerkschaft

in MÖTTNIG bei Franz offeriert für die Wintersaison prima  
**Glanzkohle** mit  $\frac{1}{5}$  höherem Brennwert als Trifailer Kohle in ganzen Wagenladungen franko Haus Cilli und Umgebung:

Stückkohle zu K 1-90, Würfelkohle zu K 1-70, Grobgries zu K 1-44, Feingries zu K 1-04 und Staubkohle zu K —64 per Meterzentner; durch eigene Frächter loco Grube um K —60 per Meterzentner billiger. Aufträge sind zu richten an die 7527

**Bergverwaltung der Bela-Mötnniger Kohlegewerkschaft in Möttinig bei Franz**  
Vertretung für Cilli und Umgebung: Johann Zwerenz, Cilli, Hauptplatz Nr. 17.

**Eine Klage gegen die Mahrenberger Posojilnica.** Herr Dr. Pöckl in Mahrenberg wurde von der „hochwürdigem“ Leitung der dortigen Posojilnica aus derselben ausgeschlossen. Da es in den Satzungen der Mahrenberger Posojilnica heißt, daß der Ausschluß eines Mitgliedes dann erfolgt, wenn dasselbe die Posojilnica schädigt und sie um ihren Kredit bringt, so involvierte der Ausschluß des Herrn Dr. Pöckl den Vorwurf der erwähnten Tathandlungen. Infolgedessen hat Dr. Pöckl gegen die „hochwürdigem“ Leiter der Posojilnica, Pfarrer Smayz und Genossen, beim Bezirksgerichte Mahrenberg durch Herrn Dr. Drosel d. J. in Marburg die Ehrenbeleidigungsklage eingebracht. Man kann auf den Ausgang dieser Verhandlung sehr gespannt sein.

**St. Marein bei Erlachstein.** (Gevatterwirtschaft.) Eine arge Gevatterwirtschaft ist seit den letzten Gemeindevahlen bei uns eingelehrt. Die Gemeindeausschüsse sind unter einander in arger Weise verpöcht und verschwägert. Wir zählten nicht weniger als neun verwandte Mitglieder, nämlich Brüder, Schwäger, Vettern und Geschwisterkinder. Mit der Zeit dürften die Mareiner Gemeindeausschüßstellen in der Familie erblich erklärt werden und dann ist die „Patrizierherrschaft von Krähwinkel“ fertig. Das wird sich natürlich für die Interessen — der Gemeinde sehr förderlich erweisen! Von den gewählten 18 Gemeindeausschüssen und Ersatzmännern sind zwei farblos, die übrigen gehören der windisch-liberalen Partei an.

### Schwurgericht.

Raummangels ist es uns heute leider nicht möglich geworden, die zum Abschlusse gelangten beiden Schwurgerichtsverhandlungen und zwar Debelak-Mord und P.vec-Beitrag zum Abdruck zu bringen und mußte der Satz für die nächste Nummer zurückgestellt werden. Der ungemein spannende Prozeß **Perchlin-Brandstiftung** ist zur Stunde jedoch noch nicht zur Spruchreife gediehen.

**Sie rühmlichst bekannten Theesorten** der Gebrüder K. & S. Popoff, Moskau, l. u. l. Hoflieferanten, die auf mehreren Weltausstellungen mit den höchsten Preisen ausgezeichnet wurden, erfreuen sich einer zunehmenden Beliebtheit beim Publikum. Den Konsumenten diene zur Kenntnis, daß dieselben en detail in allen einschlägigen feineren Geschäften in Originalpaketen erhältlich sind.

### Briefkasten der Schriftleitung.

**Mein Lieber!** Das würde ich dem Vater Kapuzin nicht so sehr verargen. Den Bannstrahl nach dir zu schleudern, steht nur Mächtigeren zu Gebote, so muß er sich eben mit Fluchen und Wettern bescheiden. Ein jeder, so wie er kann. Heil dir!

**Einer für Alle.** Sie machen sich zum Sprecher der windischen Postbeamten von Graz und stellen sich und Ihren Landsleuten selbst das beste Zeugnis aus. Ob das Geschmaek verrät, wollen wir hier nicht entscheiden, es soll uns aber nur freuen, wenn Sie sich tatsächlich von der Milch der frommen Dentart vollgesogen haben.

**Gheruscia, Wien.** Verbindlichsten Dank für die Einladung zum 20jährigen Stiftungsfeste. Heil unserem Volke!

**Nach Pristova.** Der Stein kommt ins Rollen, Heil seiner Bahn!

**St.** Sie haben recht. Dieses gottsjämmerliche Deutsch der „Südsteirischen“ ist zu köstlich, um nicht festgehalten zu werden. Der Satz lautet: „... in der ganzen Zeit, was die deutsche Partei die Majorität inne hatte.“ Was ist gut.

Bei chronischen Kehlkopf- und Bronchialkatarrhen bewährt sich der **ROHITSCHER** Säuerling und gibt Erleichterung

**40.000 Kronen** beträgt der Haupttreffer der Wiener Kunstgewerbe-Vereins-Lotterie. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung unwiderruflich am 15. Jänner 1903 stattfindet.

**Foulard-Seide 65 Kreuz** bis fl. 3.65 p. Met., für Bloufen u. Roben, sowie „Henneberg-Seide“ in schwarz weiß und farbig von 65 Kreuz, bis fl. 14.65 p. Met. An Jedermann franko u. verzollt ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. G. Henneberg Seiden-Fabrikant (ausl. l. u. l. Hofl.), Zürich. 6585

Als absolut erstklassig im Theehandel kann die Firma **Wiesner** gelten. Wegen seiner Güte und Billigkeit bei Hoch und Nieder beliebt, wird **Wiesner's Thee** von Familie zu Familie weiter empfohlen. Probepackete à 100 Gramm K 1.— bis K 2.— bei: Franz Janger und Traun & Ester in Cilli.

**Hustenleidender**  
probieren die hustenstillenden und wohlschmeckenden **Kaiser's** 7647

**Brust-Bonbons**  
**2740** not. begl. Zeugnisse beweisen wie bewährt und v. sicherem Erfolg solche bei **Husten, Heiserkeit, Katarrhu. Verschleimung** sind.

Dafür Angebotenes weise zurück! Packet 20 u. 40 h. Niederlage bei: **Schwarzl & Co.**, Apotheke „zur Mariabühl“ in Cilli, **Baumbach's Erben, Nachf. M. Kaufner**, „Adler-Apotheke“ in Cilli, **Carl Sermann** in Markt Tüffr.

### Passendes Weihnachtsgeschenk!

**Ziehung** unwiderruflich  
**15. Januar 1903** **Haupttreffer** **40.000 Kronen**

**Kunstgewerbe-Vereins-Lose** empfiehlt: 7759  
**à 1 Krone** **J.C. Mayer** Laibach.

# FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

## Das beste Weihnachtsgeschenk für Kinder.

Einen geradezu riesenhaften Erfolg hat in dem letzten Jahrzehnt ein Spiel- und Beschäftigungsmittel für Kinder erzielt, das in seiner äußeren Form wenig anspruchsvoll auftritt, dem aber so reiche Vorzüge gegenüber jedem andern Kinderspielzeug innewohnen, daß ihm tatsächlich ein hoher bleibender Wert beizumessen ist. Wir meinen die Anker-Steinbaukasten der Firma F. Ab. Richter & Cie., königl. Hof- und Kammerlieferanten, Wien I, Operngasse 16. In unserer Zeit des Fortschrittes auf jedem Gebiet der Technik ist es wirklich von Wert, wenn schon im Kinde der Sinn für die Form und das Formschöne geweckt wird und daß dies durch kein anderes Beschäftigungsmittel in ähnlich vollkommener Weise erreicht werden kann, beweist ein Blick auf die formvollendeten Vorlagen, die, mit dem Leichten beginnend, allmählich zum Schwierigen fortschreiten. Die Steine selbst sind auf das Sauberste gearbeitet und ermöglichen dem Kinde das leichte und sichere Aufstellen. Ein nicht zu unterschätzender Vorteil der Kasten ist ferner deren Unverwundlichkeit, da etwa verloren gegangene Steine jederzeit ersetzt und die Kasten selbst durch Hinzukauf von Ergänzungskasten und von Anker-Brückenkastern planmäßig vergrößert werden können. Eine hübsche Neuheit sind die herrlichen Lege-spiele „Saturn“ und „Meteor“.

Eine österreichische Spezialität. Magenleidenden empfiehlt sich der Gebrauch der echten „Moll's Seidlig-Pulver“ als eines altbewährten Hausmittels von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit nachhaltig steigernder Wirkung. Eine Schachtel 2 K. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, I. und I. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Schutzmarke gesetzl. gesch. Weltberühmte russische Karawanen-Theos der Gebrüder **K N C POPOFF** MOSKAU k. k. Hoflieferanten. Feinste Marke. Comptoir: Wien, VII/2, Breitgasse Nr. 9. 7683



En détail in allen einschlägigen feineren Geschäften in Originalpacketen erhältlich. — Weltausstellung Paris 1900 „Grand Prix“.

**Zur Saison!**

**Alois Walland, Cilli, Rathausgasse** empfiehlt:

das anerkannt kräftige Marburger-Dampfmehl **00 speziell Doppel-Null 00** C. Scherbaum & Söhne zu Original-Preisen pasteurisierte Süssrahm-Theebutter Superfeinst. Aixeröl und echten Weissig. Hochfeinen Emmenthaler und Santhaler Käse Allerbeste ungarische Salami u. Mai-Primsen Alle Mineralwässer frischer Füllung. Garantiert echten Lissa-Blutwein 1 Liter-Flasche 40 kr.

Niederlage des beliebten Kleinoschegg-Champagner 1 Bouteille fl. 1.60.

**Zur Saison!**

(„Gloria“ — Einlaß — Masse) ist besonders geeignet zum Neueinlassen harter Fußböden, da dieses Einlaßmittel außerordentlich billig ist und die Anwendung desselben wenig Mühe verursacht. Dosen à 35 kr. und 65 kr. sind bei **Braun & Stiger** und bei **Victor Wogg** in Cilli erhältlich.

Schutzmarke: **Anker**

**LINIMENT. CAPS. COMP.**

aus Richters Apotheke in Prag, ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., R. 1.40 und 2 R. vorrätig in allen Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richters Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalergebnis erhalten zu haben.

Richters Apotheke „Zum Goldenen Löwen“ in Prag, I. Elisabethstraße 5.



## 100-300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere u. Lose. — Anträge an Ludwig Oesterreicher, VIII. Deutsegasse 8, Budapest. 7740

## Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk **Dr. Retau's Selbstbewahrung** 81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende danken demselben ihre Wiederherstellung. — Zu beziehen durch das Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung. 7670



Feinste • • • Franz. Dessertkäse-Specialitäten liefert zu billigsten Preisen in bester Qualität die **Centralmolkerei Brünn** Vertreter gesucht •

## Gegen Katarrhe

der Athmungsorgan, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffectionen wird ärztlicherseits

# MATTONI'S GIESSHÜBLER

natürlicher alkalischer **BAUERBRUNN** für sich allein, oder mit warmer Milch vermischt, mit Erfolg angewendet. 4560 Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobt. 5626

## Hosch's Neuester Unterlags-Kalender auf Löschkarton für 1903.

Kanzlei-Ausgabe: 46 : 34 cm.		Feine Schreibstisch-Ausgabe in Leinen-Holzrahmen:	
Nr. 201 mit roten Leinen-Ecken	K 3.—	Nr. 302 im Formate 54 : 42 cm.	K 5.—
202 „ schwarzen Leder-Ecken	3.50	305 „ 51 : 38 cm.	4.50
203 „ echt Juchten-Leder-Ecken	4.—	Riesen-Unterlags-Kalender:	
		Nr. 401 im Formate 55 : 43 cm. mit roten Leinen-Leder	K 4.—
Grosse Kalender-Ausgabe: 50 : 38 cm.		Einlagen in den Unterlags-Kalender:	
Nr. 101 mit roten Leinen-Ecken	K 3.20	Nr. 200 passend in Nr. 201, 202, 203, 303	K 2.20
102 „ schwarzen Leder-Ecken	3.50	300 passend in Nr. 101, 102, 103, 302	2.30
103 „ echt Juchten-Leder-Ecken	4.80	400 passend in Nr. 401	3.—

Ueber Hosch's Postkarten-Album stehen Verzeichnisse kostenlos zu Diensten. Blockkalender und sonstige Reklamekalender werden erzeugt und Offerte auf Verlangen zugesendet. Obige Kalender sind vorrätig u. zu beziehen durch jede Buch- oder Papierhandlung. Im Falle keine solche bekannt ist, wende man sich direkt an die Verlagsbuchhandlung **E. A. H. Hosch**, Neutitschein. Prospekt durch dieselbe überallhin kostenlos u. portofrei. — Wiederverkäufer gesucht.

Billigste Bezugsquelle guter Uhren mit 3jähr. schriftl. Garantie

**Hanns Konrad** Uhren- und Goldwaren-Exporthaus **Brüx Nr. 340 (Böhmen)** Eigene Werkstätten f. Uhren-Erzeugung u. Feinmechanik. Gute Ridel-Rem.-Uhr fl. 9.75. Echt Silber-Rem.-Uhr fl. 5.25. Gute Silberfette fl. 1.20. Ridel-Weder-Uhr fl. 1.75. Weinefirma ist mit dem E. L. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. u. silb. Anstellungsmedaillen u. sonstige Auszeichnungen. 7400

Illustr. Preiskatalog gratis u. franko.



**Strafbar** Ist jede Nachahmung d. allein echten Bergmann's Lillienmilch-Seife v. Bergmann & Co., Dresden-Tetschen a. d. E. Dieselbe erzeugt ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weisse, sammetweiche Haut u. blendend schön. Teint. — Bestes Mittel gegen Sommersprossen Vorrätig à St. 40 kr. bei Franz Reichlavy Apoth. M. Rauscher, O. Schwarzl & Co. u. Jos. Polanetz.

7030

Bergmann & Co., Tetschen a. E.

Schutzmarke Zwei Bergmänner



## Erste Marburger Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabrik

# Burggasse Nr. 29 Franz Neger Burggasse Nr. 29

## Filiale: Cilli, Herrengasse 2 6821



mit mechanischer Nähmaschinen- und Fahrräder-Reparaturwerkstätte. — Reparatur aller fremder Fabrikate werden fachmännisch, gut und billigst unter Garantie gemacht, auch Vernickelung und Emailierung. Grosses Lager von Ersatz- und Zubehörteilen für Nähmaschinen und Fahrräder aller Systeme, sowie Nadeln, Oele etc. Lager von neuen und alten Nähmaschinen und Fahrrädern zu den billigsten Preisen.

Vertreter: **Anton Neger** Mechaniker **Cilli, Herrengasse 2.** Preisliste gratis und franko.

## MAYER'S Konversations-Lexikon

ganz neu, 21 Bände, **billigst zu verkaufen.** Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. 7709

# Behördl. aut. Civilgeometer

## KARL HANTICH

### staatsgeprüfter Forstwirt

#### MARBURG

empfiehlt sich zu

verlässlichen Ausführungen von jedweden in das Fach einschlag. geometrischen (Grundteilungen, Grenzaussteckungen etc.) und forsttaxatorischen Arbeiten.

Anfragen und Zuschriften: **Bahnhofstrasse 3, II. Stock,** neben der k. k. Evidenzhaltungskanzlei. 7185



welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes lösendes Mittel empfohlen werden,

stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K. ö. W. Bei Voreinsendung des Betrages von K. 2.45 erfolgt Francozusendung einer Rolle.

Man verlange „Philipp Neustein's“ abführende Pillen. Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protocollierten Schutzmarke „Heil. Leopold“ in rothschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift „Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten.

**Philipp Neustein's** 7590

Apothekenzum „heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6, Depot in Cilli bei Herrn M. Rauscher, Apotheker.

# Futterbereitungs-Maschinen

Häcksel-Futter-Schneidmaschinen, mit Patent-Rollen, Ringschmierlagern mit leichtestem Gang bei einer Kräftersparnis bis circa 40%.

Rüben- u. Kartoffel-Schneidmaschinen,

Schrot- und Quetsch-Mühlen,

Vieh-Futterdämpfer,

Transportable Spar-Kessel-Oefen

mit emaillirten oder unemaillirten Einsatzkesseln, stehend oder fahrbar, zum Kochen und Dämpfen von Viehfutter, Kartoffeln, für viele land- und hauswirtschaftliche Zwecke etc.,

ferner:

Kukurutz-(Mais-)Rebler,

Getreide-Putzmühlen,

Trieure-Sortiermaschinen, 7587

Heu- u. Stroh-Pressen, für Handbetrieb, stabil und fahrbar.

Dreschmaschinen, Göpel, Stahlpflüge, Walzen, Eggen.

Die besten Säemaschinen „AGRICOLA“ (Schubrad-System)

ohne Wechselläder für jeden Samen, für Berg und Ebene.

Selbstthätige, patentierte Bespritzungs-Apparate zur Vernichtung des Hederichs, der Obstbaumschädlinge und Bekämpfung der Peronospora

fabriciren und liefern unter Garantie in neuester, anerkannt bester Construction

## Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landw. Maschinen, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke

WIEN, II/1 Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 490 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.

Ausführliche Kataloge gratis. Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

# Serravallo's

## China-Wein mit Eisen

von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosevig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Weinlechner etc., vielfach verwendet und bestens empfohlen.

Für Schwächliche und Reconvalescenten.

Auszeichnungen: XI. Med. Congress Rom 1894; IV. Congress für Pharm. Chemie Neapel 1894; Ausstellungen Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebec 1896; Quebec 1897; Turin 1898; Canea 1900; Neapel 1900; Paris 1900.

Ueber 1200 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete, wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.

Zu haben in allen Apotheken in Flaschen zu 1/2 Ltr. à K 2.40 und 1 Liter à K 4.40. 6704



J. Serravallo, Apotheker, Triest.

## Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genus mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugesogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

## Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenleiden meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Hebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzlopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortader-system (Hämorrhoidal-leiden) werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. — Kräuter-Wein hebt Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungs-system einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abstammung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Personen langsam dahin. — Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. — Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. — Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben bezeugen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à K. 1.50 und K. 2.— in den Apotheken von Cilli, Bad Reichenau, Winkl. Landberg, Winkl. Heilbrunn, Sonoditz, Nalitzsch, Windischgraz, Marburg, Eitthal, Gurtfeld, Mann, Laibach u. s. w., sowie in Steiermark und ganz Oesterreich-Ungarn in den Apotheken.

Auch verkaufen die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns. 7394

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

## Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigender Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativen, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel K 2.—

Falsificate werden gerichtlich verfolgt. 7139

## Moll's Franzbranntwein-Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche K 1.90.

Hauptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparat.

Depots: En gros: Aug. Böheim, Rohitsch Sauerbrunn.

Bud. Tomasi, Reifnigg.



# Singer Nähmaschinen für Familiengebrauch

und  
jede Branche der Fabrikation.

Unentgeltlicher Unterricht in allen Techniken der modernen Kunststickerei.

Singer Co. Nähmaschinen Act.-Ges.

7693

Paris 1900:  
GRAND PRIX.

Bahnhofstrasse Nr. 8 CILLI Bahnhofstrasse Nr. 8.

**LIEBE'S SAGRADA-TABLETTEN**  
mit CHOCOLADEÜBERZUG  
Für Erwachsene 0,5 oder 0,25 gr. für Kinder 0,15 gr.  
Billiges sicheres **50h** Abführmittel  
SCHACHTELN zu 50h in den Apotheken und  
Draguerien.  
**J. PAUL LIEBE, TETSCHEN 7/8 E.**

**THEE Marke Theekanne**  
aus den besten Thees Chinas, Indiens und Ceylons fachmännisch gemischt,  
die Feinheit des chinesischen Thees,  
Ausgiebigkeit der indischen Thees,  
das Aroma der Ceylon (engl.) Thees,  
ist somit die vollkommenste Marke aller existierenden Theesorten.  
Liebhaber einer guten Tasse Thee wollen Probepackete entnehmen bei:  
7694 **TRAUN & STIGER, CILLI.**

7731 **F. Dirnbergers**  
**Delikatessen - Handlung**  
Cilli, Grazerstrasse 15.  
Täglich: **Karpfen**  
Lebende  
in der Sann ausgewässert;  
Jeden **Fogosch**  
Freitag  
**Friedrich Jakowitsch**  
Cilli, Rathausgasse 21  
empfiehlt zu billigsten Preisen, als stets  
frisch vorrätig, wie:  
Eier, Alpenbutter, steir.  
Rindschmalz, ungarische  
Schweinfette, krain'sch.  
Rosen-Honig, Mandeln,  
Nüsse, Rosinen, Zibeben,  
bosn. Pflaumen, Linsen,  
Kartoffeln p. 60 kr. ins  
Haus gestellt, 'Fisolen,  
echten Jamaica-Rum und  
Syrmier Slivovitz, feinst.  
Thee und bestes Dampfmehl. 7764  
**Zwei**  
**schöne möblierte**  
**Zimmer**  
sind zu vermieten **Grazerstrasse 26,**  
Parterre links. 7743

**Junger Mann**  
militärfrei, der 6 Jahre in der Buchhaltung  
einer grossen Maschinenfabrik tätig war,  
sucht **Posten.** Adresse in der Ver-  
waltung dieses Blattes. 7762

**Gutes**  
**Sauerkraut**  
ist zu bekommen 7763  
in der Bäckerei Regula.

**Uebertragene**  
**Herrenkleider**  
kauft zu hohen Preisen 7761  
**Franz Woisk, Neugasse Nr. 6.**

**Zwei Herren** 7754  
suchen guten **Kostort** bei einer  
besseren Familie. — Bedingungen brieflich  
unter „22“ poste restante Cilli.

**Stehplissés** werden gelegt bis 120 cm  
Breite im Specialgeschäft  
für Kunstblumen u. Stickereien  
**C. Büdefeldt, Marburg, Herrengasse 6.**  
Auswärtige Aufträge schnellstens. 7094

**Landwohnung.** 7746  
Eine 10 Min. vom Bahnhofe Wind-Graz  
entfernte schöne Landwohnung, bestehend  
aus 2-3 Zimmern, Küche etc., event. mit  
Grund-, Obst- und Stallnutzung, ist  
dauernd zu vergeben. Preis je nach Neben-  
benützung 40-50 fl. jährl. — Anfrage:  
**Wilh. Neuner, Oberlehrer, Hohen-**  
**mauten, Steiermark.**

Ein fast neuer  
**Landauer**  
ist günstig zu verkaufen. Anfrage  
bei Herrn **Kapla, Sattlermeister**  
in Cilli. 7735

**„Indra Tea“**  
ist eine Mischung von 8 der feinsten  
und kräftigsten Thee-Sorten, daher  
**„der beste Thee der Welt“.**  
7516 Niederlage bei:  
**Franz Zangger, Cilli.**

7748 **Reparaturen**  
**von Nähmaschinen**  
aller Systeme prompt, gut und billig.  
Verkauf von besten Nähmaschinen-  
Nadeln, Zeile und Zubehör. Apparate  
für die verschiedensten Näharbeiten.  
Singer Co., Nähmaschinen-Gef.  
**Cilli, Bahnhofgasse Nr. 8.**

Die besten steirischen  
**Selchwürste**  
liefert  
**W. Hauke, Schönstein**  
12 Stück um 2 K=1 fl.  
En Detail in Cilli erhältlich bei:  
7644 **Otto Kuster**

**Freundliche**  
**Wohnung**  
in Gaberje Nr. 7, im I. Stock, bestehend  
aus 3 Zimmern, Küche samt Zugehör, ist  
sogleich zu vergeben. 7756  
Nähere Auskünfte im Hause.

**Zu pachten**  
**gesucht!!!**  
**Gemüsegarten oder Ackergrund**  
bis zu ein halb Joch, mit Wohnung oder  
kleinem Hause, in oder nächster Umgebung  
von Cilli vom 1. Jänner 1903 an zu pachten  
gesucht. Adresse in der Verwaltung  
dieses Blattes. 7745

7717 **Eine Wohnung**  
bestehend aus 3 Zimmer, Glassalon, Küche  
samt Zugehör ist ab 1. Februar 1903 zu  
vermieten. Anzufragen:  
**Neugasse Nr. 15, Parterre.**

**E. Jemm's** diätetisches  
altbewährte Mittel gegen  
**Brustzeltchen** **Husten u.**  
**Weiserkeit**  
Zugelassen durch Statthaltereibeschluss  
19. 4. 02. Z. 75.066.  
**Preis pro Packet 50 Heller.**  
7733 Zu haben in Cilli:  
**Drogerie Franz Rischlawy.**

Die  
**Kohlengewerkschaft**  **„BOHEMIA“ in Cilli**

gibt hiemit bekannt, dass sie zur grösseren Bequemlichkeit der P. T. Kunden am  
**Bismarckplatz Nr. 2 eine Verschleisstelle**  
errichtete und sind sämtliche Bestellungen dorthin zu richten.  
Preise der Kohle nebst Zustellung ins Haus bei Wagenladungen:  
**Grobkohle K 1.72 und Stückkohle K 1.90**  
in plombierten Säcken à 50 kg K 1.—. Die Preise verstehen sich per 100 kg und netto Kassa, bis auf  
Widerruf.  
Cilli, den 26. November 1902. 7753  
**Bergverwaltung Petschounig, Cilli.**



# Adler-Schreibmaschine mit unübertroffener Neuheit

durch sofortige auswechselbare, sichtbare Schrift (Typenhebel)

prämiert auf der letzten Ausstellung in Lille (Frankreich) mit der grossen goldenen Medaille, empfiehlt **der Vertreter**

## FRIEDRICH JAKOWITSCH, CILLI.

### Anker-Steinbaukasten. \* Anker-Brückenkasten.



Diese sich gegenseitig planmässig ergänzenden Ankerkasten sind nach wie vor der Kinder liebste Spiel; sie bieten mit den großartigen Hoch- und Brückenbauten aber auch Erwachsenen fesselnde Unterhaltung und sollten daher unter keinem Weihnachtsbaum fehlen.

Die Brückenbaukasten sind bis Nr. 12 fertig und enthalten so viele herrliche Brückenbauvorlagen, daß kein Besitzer eines Anker-Steinbaukastens unterlassen sollte, sie als Ergänzung hinzu zu kaufen. Näheres hierüber und über die neuen Legespiele Saturn und Meteor in der neuen illustrierten Preisliste, die gratis und franco zugesandt wird. Beim Einkauf nehme man nur Kasten mit der berühmten Anker-Marke an, denn alle andern Steinbaukasten sind lediglich Nachahmungen des Richterschen Originalfabrikats. Vorrätig in allen feinem Spielwaren-Geschäften des In- und Auslandes.

F. Ad. Richter & Cie., Kgl. Hof- und Kammerlieferanten,  
Komptoir und Niederlage: I. Operngasse 15, Wien, Fabrik: XIII, (Giesing),  
Rudolfsbad, Nürnberg, Olten, Rotterdam, St. Petersburg, New-York.



### Knaben-Mäntel und

### \* Knaben-Anzüge

werden zu sehr herabgesetzten Preisen gänzlich ausverkauft.

**Konfektion** als: **Krägen, Kapes, Paletots, Ueberjacken etc.**

in größter Auswahl, sowie **Damen- und Kinderhüte** zu billigen Preisen. Sämtliche Damen- und Kinderhüte werden zum Putzen und Ueberformen übernommen. \*\*\*\*\*

## Franz Karbeutz

7658 Modewaren-Geschäft „Zur Biene“

Cilli, Grazerstrasse Nr. 3

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

# Schweizer Adler-Strickgarn Schweizer Adler-Seidenglanzgarn



sind die besten Strickgarne! In allen Farben erhältlich bei

## LUCAS PUTAN, CILLI



— Grazerstrasse Nr. 8 —  
Specialgeschäft in Zugehörartikel für Schneiderei, Strick-,  
Häkel- und Stick-Arbeiten.

6967

### Bau-Unternehmung

## Ladislaus Johann Roth

Ingenieur und behördl. aut. Stadtbaumeister

Gartengasse (Hotel Strauss) CILLI Gartengasse (Hotel Strauss)

**Brückenbauten** in Stein, Beton, Holz und Eisen, auch Nothbrücken.

**Wasserbau:** Turbinenanlagen, Wehr- und Schleussenbauten in Holz, Stein und Beton, sowie Bach- und Flussregulierungen, Uferschutzbauten, Entwässerungsanlagen, überhaupt Wasserbauten jeden Umfanges.

Ausserdem übernimmt die Firma die tadellose Herstellung von Maschinen- und sonstigen Fundamenten aus Beton, Beton-Trottoirs und Beton-Fussböden, Pflasterungen, mit und ohne Beistellung der Platten, sowie alle in das Fach einschlagende Arbeiten.

Auskünfte und Voranschläge erteilt die Firma auf Wunsch bereitwilligst und zu den coulantesten Bedingungen.

**Strassen- und Wegbau,** sowie deren Tracierungen.

**Tiefbau:** Anlagen von Canalisierungen, Rohrleitungen, Beton-canäle, Wasserleitungen.

**Hochbauten** u. zw.: Villen, Wohn-, landwirtschaftliche, Fabriks- und öffentliche Gebäude, Adaptierungen jeder Art.

### Bau-Unternehmung des Ladislaus Joh. Roth

Ingenieur und beh. aut. Stadtbaumeister.

7725